Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 250 — **Dienstag, den 26. Oktober** — **1926**

Klippen und Untiefen

Das Schiff, das den Namen Thoiry-Politik trägt, befindet sich in einem recht gefährlichen Fahrwasser. Wohl taucht am Horizont in weiter Ferne das ersehnte Land auf, der Hafen, Verständigung genannt, winkt, aber die Einfahrt ist schwierig und gefährlich. Untiefen und Klippen drohen bald links bald rechts und die Gefahr, daß das Schiff aufläuft und scheitert, ist nicht eben gering. Wie es dem Reisenden in den schwedischen Schären manchmal scheinen will, daß es aus dem Klippen- und Inselgewirr überhaupt keinen Ausweg gibt, so auch hier, wie aber sich doch immer wieder ein Ausweg öffnet, so wird sich auch immer wieder eine Fahrwasserrinne für das bedrohte Schiff „Thoiry-Politik" finden, doch bedarf es aller Klugheit und eines festen Willens, um aus dieser Gefahrenzone herauszukommen.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick bedarf es dazu noch besonders guter Nerven und einer nicht zu geringen Portion Geduld. Die Kommentare, die in der französischen Presse an den Besuch des deutschen Botschafters von Hoesch im französischen Außenministerium und bei Briand geknüpft werden, zeigen nämlich sehr deutlich den Willen, die Grundlagen der Politik von Thoiry zu verschieben oder zu erweitern. Diese Bemühungen treten allerdings nicht erst seit gestern zu Tage, sondern schon seit einiger Zeit bemüht sich die französische Presse, die Dinge so darzustellen, als ob Deutschland bei einer Verständigung, wie sie in Thoiry ins Auge gefaßt worden ist, nichts und Frankreich alles gäbe, weshalb es erstrebenswert und berechtigt sei, von Deutschland weitaus mehr zu fordern, als Dr. Stresemann in Thoiry in Aussicht gestellt hat. Bei diesem Feldzug der französischen Presse lassen sich ziemlich deutlich zwei Tendenzen unterscheiden. Einmal will man wesentlich höhere finanzielle Leistungen von Deutschland herausschlagen und stellt die Dinge so dar, als ob die Mobilisation der Eisenbahnobligationen Deutschland kaum berührt, während der Gewinn, der in einer früheren Räumung des Rhein- und Saargebietes für Deutschland liegt, ungeheuer groß wäre. Hier kämpft Deutschland in einer nicht sehr vorteilhaften Stellung, denn es ist sehr viel leichter, dem großen Publikum klar zu machen, was die Räumung von Rhein und Saar bedeutet, als zu zeigen, um welche Dinge es bei der Mobilisierung der Eisenbahnobligationen geht, inwieweit durch diese Mobilisierung der Schutz für die deutsche Währung aufgehoben wird und welche Opfer mithin Deutschland bringt, wenn es seine Zustimmung dazu gibt, daß die Zinszahlung für die Obligationen aus der Transferklausel herausgenommen werden. Es kommt hinzu, daß diese Mobilisierung der Eisenbahnobligationen nicht ohne amerikanische Hilfe, oder mit anderen Worten nicht ohne die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens für Frankreich erfolgen kann. Diese Tatsache benutzt die französische Presse, um ihren Lesern zu erklären, daß, wenn man schon einmal in den sauren Apfel der Ratifikation des Washingtoner Abkommens beißen muß, man dann auch von jeder anderen Seite Anleihen erhalten kann, also Deutschland nicht benötige und mithin nicht gezwungen wäre, vor der Zeit die besetzten Gebiete zu räumen. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, nur übersieht man dabei, daß Frankreich derartige Anleihen nicht ohne Sicherheiten erhält, Sicherheiten, die denen, die im Dawesplan gefordert sind, vermutlich sehr ähnlich sehen dürfen. Der Sinn des deutschen Vorschlages besteht ja gerade darin, daß Frankreich damit der Verpflichtung entgeht, für seine Sanierungs- und Stabilisierungsanleihe Garantien zu geben.

Sucht man so, indem man die deutschen Leistungen als gering hinstellt, weitere finanzielle Vorteile zu erreichen, so ist man auf der anderen Seite ebenso eifrig bemüht, auch politische Zugeständnisse zu erlangen. Immer wieder wird daher das Problem der deutschen Ostgrenze in die Debatte geworfen, wobei man gerne sowohl den Regierungswechsel in Prag wie in Wien als eine Zunahme des deutschen Eintritts in diesen Ländern deutet. Man will in Paris unter allen Umständen verhindern, daß der im Rückgang befindliche Einfluß Frankreichs im Osten Europas noch weiter sinkt und man ist deshalb immer wieder bemüht, „Sicherheiten" für die östlichen Bundesgenossen zu erlangen. Das Verbot des Anschlusses und eine deutsche Garantie für die deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Grenzen sind die Forderungen, die immer wieder erhoben werden. Man möchte in Paris damit einer Entwicklung vorbeugen, deren Kommen man mit absoluter Gewißheit befürchtet, wobei darauf verwiesen sein mag, daß der Pariser Korrespondent der „Germania" feststellt, daß es heute in Frankreich kaum mehr einen beamteten oder nichtbeamteten Franzosen gäbe, der nicht mehr oder weniger offen das Unhaltbare der im Osten Deutschlands durch den Friedensvertrag geschaffenen Zustände anerkennt. Hier kann es für Deutschland nur ein klares Nein gebn, denn es ist für jede deutsche Regierung, wie immer wieder betont werden muß, unmöglich, etwa die deutsch-polnische Grenze zu garantieren, oder über das hinaus zu gehen, was in Locarno vereinbart wurde.

Der Kampf gegen diese Verschiebung der Grundlagen der Thoiry-Politik wird mit aller Energie durchgefochten werden müssen. Die Schwierigkeiten, die drohen, können aber nicht dazu führen, das als richtig erkannte Ziel der Beseitigung der politischen Reibungsfläche zwischen Frankreich und Deutschland aufzugeben und jetzt etwa von einem Zusammenbruch der Thoiry-Politik zu sprechen. Selbst ein so ruhig und nüchtern urteilendes Blatt wie die Deutsche Allgemeine Zeitung wendet sich mit Recht gegen derartige Stimmen, die von Gesichtspunkten des innenpolitischen Kampfes bestimmt sind und in der Sache völlig fehl gehen. Der Kurs, der zu einem Ausgleich führt, muß weiter gesteuert werden, weil ein solcher Ausgleich nicht nur für Frankreich und Deutschland, sondern für Europa und die Welt notwendig und ersprießlich wäre.

Erst die Juni-Ratstagung in Berlin?

Stresemann muß noch Englisch lernen

Paris, 25. Oktober. Der Genfer Berichterstatter des „Newyork Herald" meldet, daß erst die Junitagung des Völkerbundsrates in Berlin abgehalten werden solle. Bis zum Monat Juni werde Stresemann in der Lage sein, die englische Sprache zu beherrschen, die er nunmehr ernstlich studiere. Die nächste Tagung des Völkerbundsrates werde in der zweiten Dezemberwoche in Genf stattfinden.

Der Genfer Berichterstatter der „Chicago Tribune" meldet, man denke an einen Plan, das ganze Abrüstungsproblem vor den Völkerbundsrat zu bringen, der die Tagesordnung der Abrüstungskonferenz auszuarbeiten hätte. Bekanntlich ruht die Angelegenheit zurzeit bei einer vorbereitenden Kommission. Der franz. Block in Genf möchte aber, daß der Völkerbund selbst sich der Angelegenheit annehme. Die Engländer, Italiener, Japaner und Holländer seien dagegen. Sollte der französische Plan durchgehen, so würden die Amerikaner sich vollkommen zurückziehen, weil sie mit dem Völkerbundsrat nichts zu tun haben wollten. Alle Hoffnungen auf eine eigene Konferenz zwecks Beratung der Abrüstung zur See seien aufgegeben, weil Frankreich und Italien nicht bereit wären, ihre Forderung fallen zu lassen. Die Beratungen der vorbereitenden Abrüstungskommission, die nunmehr ein halbes Jahr dauerten, müßten als zwecklos betrachtet werden. Zu greifbaren Ergebnissen sei man bisher nicht gelangt.

Um Thoiry wird weiter verhandelt!

Berlin, 25. Oktober. Ueber den Besuch des deutschen Botschafters bei Briand waren wir zunächst nur auf dem Umwege über die französische Presse unterrichtet worden, die ganz verschiedenartige Darstellungen gab. Jetzt liegt auch an Berliner amtlicher Stelle ein eingehender Bericht vor, der wesentlich anders aussieht. Daraus geht eindeutig hervor, daß die Dinge ganz anders gelaufen sind als Frankreich aus innerpolitischen Gründen darstellte. Einzelheiten aus dem Zusammenhang zu reißen, dazu wird sich das Auswärtige Amt nicht verstehen können. Im Gesamtergebnis steht jedenfalls fest, daß der Gedanke von Thoiry noch keineswegs tot ist, daß vielmehr auf der gleichen Grundlage weiter verhandelt wird. Auch auf deutscher Seite wird kaum geleugnet werden, daß Schwierigkeiten entstanden sind, die aber gerade der Außenminister von Anfang an erwartet hat. Er hat hierbei mit einer Frist von Monaten gerechnet, die zwischen Thoiry und dem Abschluß der Verhandlungen liegen würde, und damit behält er jetzt Recht, weil gerade in Frankreich die Widerstände innerpolitischer Art überraschend groß sind. Sie wirken sich nicht einmal so sehr unmittelbar gegen die Politik Briands aus. Das einzige Hindernis besteht darin, daß die Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen ohne amerikanische Hilfe nicht möglich ist. Diese amerikanische Hilfe ist aber nur zu haben, wenn vorher das französisch-amerikanische Schuldenabkommen unterzeichnet ist. Poincare hat hier eine merkwürdig schwankende Haltung an den Tag gelegt. Er scheint neuerdings entschlossen zu sein, die Debatte über dieses Abkommen bis zum Januar zu vertagen, und damit hängt der ursprüngliche Vorschlag Deutschlands einigermaßen in der Luft. Es war ja aber schließlich nur ein Vorschlag. Vielleicht ergeben sich andere Wege, die zum gleichen Ziele führen, dem Ziele, daß Frankreich zur Stabilisierung seiner Währung eine finanzielle Unterstützung von Deutschland bekommt. Aber der Stand der Verhandlungen ist nun der, daß der Versuch gemacht wird, solche andere Mittel zu finden. Einfach wird das aber nicht sein.

Frankreichs Kriegsschulden

Paris, 25. Okt. Der Präsident der Finanzkommission, Dariac, in dessen Händen die Bearbeitung des Berichts über Schuldenabkommen und Sanierungsfrage liegt, erklärte dem Vertreter des „Temps" seinen Vorschlag einer internationalen Konferenz über die Regelung der Kriegsschulden, die unter Umständen auch ohne Teilnahme Amerikas einberufen werden müßte. Er habe aus England und anderen Ländern zahlreiche zustimmende Erklärungen erhalten. Auch wenn Amerika sich auf der Konferenz nicht vertreten lasse, müsse es ein Interesse daran haben, daß Europa einen finanziellen Organismus zur Regelung der Schuldenfrage ins Leben rufe. Der Erfolg dieser Anregung hänge davon ab, wie sich England dazu stelle.

Deutsch-französisches Kohlenabkommen

Essen, 25. Okt. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat ein Abkommen getroffen, nach welchem die Reparationslieferungen nach Frankreich grundsätzlich nicht mehr als Zwangslieferungen, sondern im Wege des freien Vertrages bewirkt werden. Die Verrechnung erfolgt über den Generalagenten. Neben den Reparationslieferungen bleibt die Einfuhr weiterer Mengen nach Frankreich unbeschränkt. Von letzteren Mengen werden wie bisher 26 Proz. des Wertes gemäß dem Recovery act erhoben. Alle schwebenden Meinungsverschiedenheiten sind durch das Abkommen aus dem Wege geräumt. Um den Boden für ein derartiges Abkommen frei zu machen, hat das Kohlensyndikat sowohl der deutschen als auch der französischen Regierung gegenüber auf einen Teil der ihm zustehenden Preisansprüche verzichtet. Das Abkommen liegt der deutschen und der französischen Regierung zur Genehmigung vor.

Die Washingtoner Regierungserklärung zum Wirtschaftsmanifest.

Newyork, 25. Okt. Die jetzt veröffentlichte Erklärung der Washingtoner Regierung, die von Mellon unterzeichnet ist, stellt nochmals aufs entschiedenste fest, daß Amerika an seiner bisherigen Schutzzollpolitik festhalten werde. Der Wohlstand des Landes sei auf die hohen Schutzzölle zurückzuführen. Nur durch die günstigen Wirtschaftsverhältnisse in Amerika würden die Amerikaner in die Lage versetzt, auch europäische Waren zu kaufen, die auch trotz der Schutzzölle in großem Umfange abgesetzt würden.

Deutsch-polnische Chorzow-Verhandlungen.

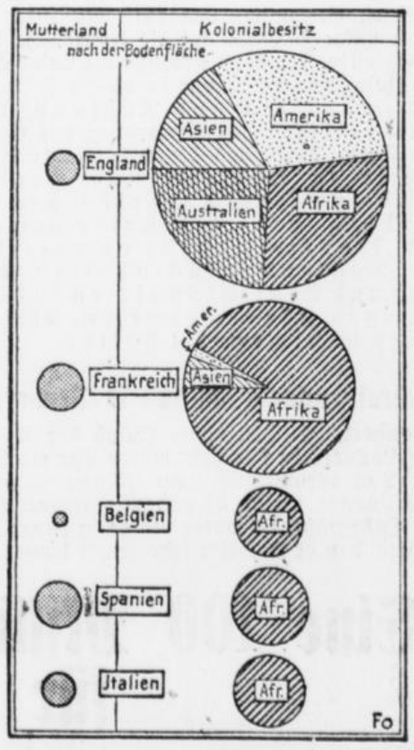
Berlin, 25. Okt. Die polnische Antwortnote wegen des Stickstoffwerkes Chorzow ist am Samstag im Berliner Auswärtigen Amt eingetroffen und unterliegt zur Zeit der Prüfung in den Ressorts. Obwohl die Note wiederum eine Rückgabe des Werkes und eine direkte Entschädigung ablehnt, glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß der von Polen vorgeschlagene Weg von Verhandlungen zunächst einmal beschritten werden kann, obwohl es nicht wahrscheinlich ist, daß diese Verhandlungen sehr aussichtsreich sind.

Die deutsch-spanischen Wirtschafts-Verhandlungen

TU. **Madrid,** 25. Oktober. Der deutsche Botschafter hat sich vor einiger Zeit an das spanische Außenministerium mit der Bitte gewandt, die durch das Gesetz vom 9. Juli dieses Jahres eingetretenen Erschwerungen im spanischen Außenhandel für den Handelsverkehr mit Deutschland zu mildern, da der deutsche Handel dadurch schwer getroffen werde. Trotz dringender Vorstellungen hat die spanische Regierung bisher dem deutschen Botschafter keine Antwort erteilt. Diese Haltung der spanischen Regierung führt man zum Teil auch darauf zurück, daß sich in letzter Zeit die meisten Minister auf Urlaub oder auf Reisen befanden. Da die Regierung jetzt wieder vollständig in Madrid zusammen ist, glaubt man, daß das Außenministerium mit dem deutschen Botschafter Verhandlungen über gewisse Handelserleichterungen aufnehmen wird. Auch auf die deutsche Anregung zur Abschaffung des Sichtvermerks zwischen Spanien u. Deutschland ist bisher keine Antwort erfolgt.

Die Kolonialfrage

Berlin, 25. Oktober. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Die Diskussion über die deutschen Kolonien auf der gegenwärtig tagenden britischen Reichskonferenz wird in Berlin mit großem Interesse verfolgt. Seit dem deutschen Völkerbundseintritt haben sich die Londoner Regierungskreise und auch die Dominions eingehend mit der Frage beschäftigt, da man weiß, daß die deutsche Regierung in absehbarer Zeit ihre Kolonialansprüche in Genf geltend machen wird. Die Entwicklung im früheren Deutsch-Ostafrika zeigt, daß in Deutschland in der gesamten Bevölkerung ein starker Wille zur Auswanderung und Wiedergewinnung früherer Kolonien, sowie eine ausgesprochene Eignung für den Aufbau der kolonialen Tätigkeit vorhanden ist. England fühlt seine Position in den nach 1918 übernommenen Kolonien bedroht und wird versuchen, das deutsche Interesse auf andere Kolonialgebiete zu lenken, die für Großbritannien von geringerer Bedeutung sind als Ostafrika u. Neu-Guinea. Der Zeitpunkt für einen deutschen Antrag auf eine Mandatsübertragung von Kolonien ist von der Reichsregierung noch nicht festgelegt, da zuerst dringendere Aufgaben im Völkerbund zu erledigen sind.



Die Verteilung des Kolonialbesitzes.

Es bleibt beim Alten

Einstweilen keine Verhandlungen mehr über die Große Koalition

Berlin, 25. Oktober. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Führer der Regierungsparteien die Abmachung getroffen haben, bei einer Wiederaufrollung der Koalitionsfrage im Reiche unter allen Umständen nur gemeinsam mit anderen Parteien in Besprechungen einzutreten. Dadurch soll verhindert werden, daß die Deutschnationalen zunächst mit der Deutschen Volkspartei allein verhandeln. Es ist auch vorgesehen, daß Verhandlungen über die Große Koalition vorerst nicht in Betracht gezogen werden sollen. Nur wenn die Sozialdemokraten offiziell an die Regierungsparteien herantreten, wird mit ihnen verhandelt werden. Es gilt daher als sicher, daß tatsächlich für die nächsten Monate der Zustand fortbestehen wird, wonach die Regierung Marx als Minderheitskabinett jeweils ihre Mehrheit bei der Sozialdemokratie oder bei den Deutschnationalen sucht.

Der Arbeitsplan des Reichstags

Berlin, 25. Oktober. Die Tagesordnung der ersten Reichstagssitzung nach den großen Sommerferien am Mittwoch, den 3. November, ist jetzt endgültig festgestellt worden. Zur Beratung steht u. a. der Gesetzentwurf über den deutsch-niederländischen und deutsch-dänischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, der Gesetzentwurf über den deutsch-polnischen Grenzvertrag, der Gesetzentwurf über die Luftverkehrsabkommen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, der Gesetzentwurf zur Aenderung der Gewerbeordnung und über die Sammlung des deutschen Reichsrechtes. Der Reichstagspräsident hat sich vorbehalten, weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen.

900 Millionen-Anleihe des Reiches

Berlin, 25. Oktober. In den Nachtragsetat des Reiches für das Rechnungsjahr 1926 ist zum ersten Male der vom Reichsfinanzminister bei seinem Amtsantritt vor dem Reichstage vertretene Grundsatz aufgenommen worden, daß außerordentliche Ausgaben nicht durch Steuereinnahmen, sondern durch Anleihen im In- oder Auslande bestellt werden müssen. Zunächst ist nun daran gedacht, auf diesem Wege 400 Millionen Goldmark durch den inländischen Geldmarkt aufbringen zu lassen. Wie die „B. Z. a. M." erfährt, denkt aber der Reichsfinanzminister daran, noch weitere 500 Millionen Goldmark durch Anleihe vielleicht auf dem ausländischen Geldmarkte flüssig zu machen. 200 Millionen Goldmark sollen für die Ablösung der drei Jahre laufenden Schatzanweisungen Verwendung finden, die in diesem Jahre zur Förderung des Wohnungsbaues aufgenommen wurden. Hierzu treten dann noch 300 Millionen Goldmark, die für Zwecke des Arbeitsbeschaffungsprogramms im Nachtragsetat für produktive Erwerbslosenfürsorge, vor allem Bau- und Kanalbauten, vorgesehen sind. Das würde ergeben, daß zunächst rund 900 Millionen Goldmark auf dem Wege einer Anleihe aufgebracht werden müßten. Im einzelnen steht der künftige Anleihebetrag aber noch nicht fest, da der Endbetrag auch davon abhängt, wieviel von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm schon im laufenden Etatsjahr abgerufen wird.

Der Reichspräsident amnestiert Dr. Jaenicke

TU. **Berlin**, 25. Oktober. Der Reichspräsident hat auf Grund einer Verordnung über Richtlinien zur Milderung von Disziplinarstrafen für Reichsbeamte im Anschluß an die Amnestie vom August 1925 das gegen den Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, Jaenicke, gefällte Disziplinarurteil auf Zahlung eines Betrages in Höhe von einem Drittel seines Monatsgehaltes auf dem Gnadenwege erlassen. Die in dem Disziplinarurteil ausgesprochene gleichzeitige Versetzung kommt insofern nicht mehr in Frage, als am 1. November Dr. Jaenicke aus dem diplomatischen Dienst austritt und in die preußische Verwaltung übergeht.

Die Stabilisierung des belgischen Franken wird demselben Blatt zufolge zu einem Kurs von 175 für das Pfund erfolgen.

Ein Reparationsabkommen über die Kohlenlieferungen

Paris, 25. Okt. Von französischer, zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt:

Am 20. Oktober haben in Köln Besprechungen zwischen den deutschen und französischen Vertretern über die Frage der Kommerzialisierung der Reparationslieferungen stattgefunden. Man ist zu einer grundsätzlichen Uebereinstimmung auf folgender Basis gelangt: Das Kohlensyndikat verzichtet in Zukunft auf die Opposition, die es gegen die Kommerzialisierung der Lieferungen bisher gemacht hat. Besondere Modalitäten werden festgelegt, um den Käufern von Ruhrkohle die Förmlichkeiten zu vereinfachen, die sie zu erfüllen haben würden, sowie um ihnen sowohl die Bestätigung der Kontrakte durch die Reparationskommission zu ersparen, als auch die Zahlung der Einfuhrabgabe von 26 vH. an Frankreich. Das Uebereinkommen, welches sich in genauer Uebereinstimmung mit dem Vertrag von Versailles und dem Pakt von Locarno befindet, soll unverzüglich der deutschen Regierung unterbreitet werden.

Ein kurzer Fememord-Prozeß

Der Fall Thom

Landsberg (Warthe), 25. Oktober.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts in Landsberg (Warthe) begann heute die Reihe der Prozesse, die sich mit den Fememorden befassen, die im Jahre 1923 im Bereich der Schwarzen Reichswehr in Küstrin vorgekommen sind. Es handelt sich um einen Komplex von Verbrechen, die seit drei Jahren untersucht werden, und die z. T. sogar schon das Reichsgericht beschäftigt haben.

Es war nämlich nicht ganz ausgeschlossen, daß die Verbrechen als

Hochverrat oder Landesverrat

zu bewerten wären, und deshalb ist das Reichsgericht befragt worden, das aber das Vorhandensein dieser Verbrechen verneinte. Danach sollte ein Grund zur Ausschließung der Oeffentlichkeit nicht gegeben sein.

Nun hat sich das Schwurgericht in Landsberg mit den Verbrechen zu befassen, die in seinem Bereich, nämlich in der Festung Küstrin oder in ihrer nächsten Nähe, sich abgespielt haben. In der ersten Sache wird heute gegen den Kraftwagenführer Reinhold Thom verhandelt, mit dem der Drogist Alfred Rathmann und der Kaufmann Hans Buchholz aus Berlin-Charlottenburg angeklagt sind.

Thom wird beschuldigt, den Leutnant a. D. Richard Jahnke

durch Gift zu töten versucht

zu haben. Der Angeschuldigte Rathmann soll zu dieser Tat wesentlich Hilfe geleistet haben, indem er die Gifte, die man zu der Ermordung Jahnkes brauchte, heranschaffte, und der dritte Angeklagte Buchholz wird der Begehung eines Verbrechens gegen Rathmann beschuldigt. Er soll ihn mit Totschlag bedroht haben, um von ihm die Gifte für die Ermordung zu erhalten.

Dieser Prozeß soll im Laufe des heutigen Tages zu Ende geführt werden. Es sind hierfür 21 Zeugen geladen, darunter Oberst Gudowius, der im Jahre 1923 Kommandant der Festung Küstrin gewesen ist. Ferner sind drei Sachverständige geladen.

Ein Antrag der Verteidigung, auf Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vom Gericht abgelehnt. Nach teilweise dramatischen Verhandlungen wurde nach 9 Uhr abends folgendes

Urteil

verkündet: Der Angeklagte Thom wird wegen versuchter Tötung, der Angeklagte Rathmann wegen Beihilfe dazu, jeder zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Thom werden 7 Monate, dem Angeklagten Rathmann 10 Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Buchholz wird wegen Bedrohung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, die Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Den Angeklagten werden ferner die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Frankreich und Rußland tragen die Schuld am Weltkriege

Der Versailler Vertrag ungerecht und wirtschaftlich undurchführbar

Eine amerikanische Stimme zur Kriegsschuld

Newyork, 25. Okt. **Prof. Barnes vom Smith-Colleg hielt hier bei der Feier des Deutschen Tages einen ausführlichen Vortrag über das Kriegsschuldproblem. Er bezeichnete den Friedensvertrag von Versailles als ungerecht und wirtschaftlich unausführbar und verlangte Rückkehr zu den 14 Punkten Wilsons und einen im Einklang mit ihnen stehenden Wiederaufbau Europas. Die gegenwärtige Lage Europas habe ihre Ursache im Versailler Frieden und in der Lüge von der Alleinschuld Deutschlands.**

Barnes betrachtete die Kriegsursache von verschiedenen Gesichtspunkten aus und erklärte, soweit Militarismus und Handelskonkurrenz als Mitursache in Betracht kämen, verteile sich die Schuld auf alle Länder. Dasselbe gelte hinsichtlich der diplomatischen Entwicklung von 1870 bis 1912. Barnes besprach dann die diplomatischen Ereignisse von 1912 bis 1914 und führte unter Hinweis auf die französische Politik gegenüber Rußland aus, für die Entwicklung und Zuspitzung der Dinge in diesem Zeitraume seien Frankreich und Rußland verantwortlich. Zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand bemerkte er, gewisse Kreise in Rußland und Serbien hätten um den Mordplan gewußt. Rußland habe den Krieg gewollt und Frankreich habe es unterlassen, Rußland zurückzuhalten. England und Deutschland seien 1914 die einzigen Länder gewesen, die den Krieg nicht gewollt hätten.

Graf Luckners Ankunft in Neuyork

Newyork, 25. Okt. Aus Anlaß der Ankunft Graf Luckners in Newyork wurde hier ein Deutscher Tag veranstaltet, der glänzend verlief. Graf Luckner wurde überall mit großer Begeisterung begrüßt, besonders als er in seiner Rede erklärte, daß er Amerika sehr genau kenne, denn er habe hier vor 26 Jahren Kuhställe ausgemistet und Türklinken geputzt. Großen Beifall erntete er auch, als er ausführte, daß er der Welt bewiesen habe, wie man Krieg führen könne, ohne dabei Menschen zu töten. Verschiedene hohe Vertreter der amerikanischen Marine und des Heeres waren erschienen, um den auch in Amerika wohlbekannten Seehelden zu begrüßen. Der Oberbürgermeister Walker pries den Anteil der Deutschen am Aufbau Amerikas. Die Feier, die mit dem Deutschlandlied eingeleitet und auch mit diesem Liede geschlossen wurde, verlief außerordentlich eindrucksvoll.

Loucheur über den Weltfrieden

Paris, 25. Okt. Im Verlaufe der Generalversammlung der republikanischen Ligen des Arrondissements Hacebrouck erklärte der Abg. Loucheur im Hinblick auf die außenpolitische Lage, alle Fragen, die geeignet seien, Erregung hervorzurufen, hätten eine freundschaftliche Regelung erfahren. In diesen Augenblick würden große Verhandlungen mit Deutschland geführt. Man müsse der Politik Briands Anerkennung zollen. Frankreich wolle alle Anstrengungen machen, damit endlich auf der Welt der wahre Frieden herrsche.

Ein Mörder Erzbergers im Elsaß verhaftet?

Berlin, 25. Okt. Wie die „B. Z." aus Straßburg meldet, soll die französische Behörde in Mühlhausen i. E. einen Deutschen verhaftet haben, der sich dort unter dem falschen Namen Fournier aufhält. Der Verdacht, daß die Papiere des Mannes nicht in Ordnung seien, verdichtete sich im Laufe der Zeit zur Gewißheit. Als die französischen Behörden zur Verhaftung schritten, waren sie, wie gemeldet wird, zu der Ueberzeugung gekommen, daß der angebliche Fournier einer der Mörder Erzbergers sei. — Eine Bestätigung der Nachricht war bis zur Stunde an maßgebender Stelle in Berlin noch nicht zu erlangen. (Siehe Letzte Meldungen!)

Wiederum eine Erdbebenkatastrophe

Große Gebiete Armeniens wurden heimgesucht

Ueber 600 Tote und Verwundete

Moskau, 25. Oktbr. **Einer Meldung der transkaukasischen Regierung zufolge war Armenien am 22. und 23. Oktober einem Erdbeben ausgesetzt, das am Freitag um 7 Uhr abends mit einem 3 Minuten dauernden Beben begann. In Leningkau, früher Alexandropol, wurden 15 Personen getötet und 80 schwer verletzt. Etwa die Hälfte der Häuser wurde zerstört. Die übrigen Häuser haben ebenfalls gelitten. Die Telephonverbindung Leningkau bis Eriwan wurde unterbrochen. Nach den ersten Erdstößen stürzten die Einwohner von Leningkan auf die Straßen, so daß die folgenden Erdstöße nur wenige Opfer forderten. Die Nacht verbrachten die Einwohner im Freien. Der Zentralpunkt des Erdbebens befindet sich 180 Kilometer von Tiflis entfernt, südlich von Leningkan. Im Kreise Leningkan wurden 300 Personen getötet und 300 verwundet. 12 Siedlungen wurden zerstört, darunter 6 fast ganz.**

Am Sonnabend wurde Leningkan noch durch 15 schwächere Erdstöße heimgesucht. Von Tiflis wurden Militärflieger entsandt, die die ersten Erkundigungen über die Opfer der Katastrophe durchführten. Von Tiflis ist auch ein Hilfszug des Roten Kreuzes sowie Feuerwehr nach Leningkan abgegangen. Gleichzeitig hat sich eine Kommission in das Erdbebengebiet begeben. Die transkaukasische Regierung stiftete eine besondere Summe für die Erdbebenhilfe. Die Erdbebenstöße wurden auch in Tiflis und Batum verspürt.

Wüste Trümmerhaufen

Moskau, 25. Oktober. **Infolge der Störungen des Drahtverkehrs läßt sich erst jetzt die Größe der von bereits gemeldeten Erdbebenkatastrophe in Armenien einigermaßen erkennen. Das Zentrum des Bebens scheint Leningkan, das frühere Alexandropol, zu sein. Der erste Stoß erfolgte am Freitag um 7 Uhr abends und wiederholte sich dreimal in Abständen von je einer Stunde. Der erste Stoß war der schwächste. Er alarmierte die Bewohner, die sich nun zum größten Teil ins Freie flüchteten. Der zweite und dritte waren so stark, daß sämtliche Häuser einstürzten. Heute bildet Leningkan nur noch einen wüsten Trümmerhaufen. Außer Leningkan sind die Städte Bogandur, Daarli und Karakilis mehr oder weniger zerstört woredn. Der Umfang des Schadens und die Zahl der Todesopfer läßt sich schwer beurteilen, da die telegraphische Verbindung mit den betroffenen Gebieten unterbrochen ist. Man befürchtet, daß etwa 600 Menschen getötet und mehrere tausend verletzt sind. Aus Tiflis sind Sonderzüge mit Aerzten und Pflegepersonal abgegangen.**

Die Zahl der Todesopfer bei der Wirbelsturmkatastrophe in Havanna.

Paris, 25. Okt. Havas berichtet aus Havanna: Die Zahl der bei dem Wirbelsturm in der vergangenen Woche ums Leben Gekommenen beläuft sich nach amtlicher Feststellung auf 600, die Zahl der Verletzten beträgt 9000 und der Obdachlosen 5000 Personen.



Zu der Sturmkatastrophe auf Kuba.

Karte von Kuba.

Die Insel Kuba ist von einem verheerenden Orkan heimgesucht worden, der viele Todesopfer gefordert hat. Die Zahl der Verwundeten beträgt 2500. In der Stadt Havanna sind fast alle Häuser dem Boden gleichgemacht. Die Hafenanlagen haben schwere Beschädigungen erlitten, mehrere Schiffe, die im Hafen lagen, sind gesunken. Der Orkan hatte eine Stundengeschwindigkeit von 120—130 englischen Meilen.

Eine 100 Millionen Dollaranleihe für Belgien

Stabilisierung des belgischen Franken auf einer Basis von 175: engl. Pfund

Das Ergebnis des Ministerrates in Brüssel

Brüssel, 25. Okt. Der belgische Ministerrat trat gestern abend 8 Uhr zusammen und beriet bis Mitternacht. Minister Francqui unterrichtete seine Kollegen über die günstigen Ergebnisse seiner Londoner Verhandlungen und gab bekannt, daß eine langfristige Stabilisierungsanleihe von 100 Millionen Dollars zustande gekommen sei. Gleichzeitig teilte er die Bewilligung eines Kredites von 30 Millionen Dollars seitens einer mächtigen Gruppe auswärtiger Banken für die belgische Nationalbank mit. Der Ministerrat beglückwünschte Francqui und billigte sofort:

1. eine Abmachung zwischen dem Staat und der Belgischen Nationalbank,

2. eine Verordnung betreffend Abänderung der Statuten der Nationalbank,

3. eine königliche Verordnung betreffend Stabilisierung der Währung.

Kurze Meldungen

Der Reichspräsident hat Montag vormittag den neuernannten Chef der Obersten Heeresleitung, Generalleutnant Heye, empfangen.

Wie die Abendblätter aus Hamburg melden, wird der seit 1921 umkämpfte Warburg-Fritsch-Prozeß zum fünften Male verhandelt werden. Theodor Fritsch hat gegen das Urteil vom 22. Oktober, in dem er zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, Revision eingelegt.

Nach Blättermeldungen aus Duisburg hat sich der Lohnkonflikt in der Rheinschiffahrt derart verschärft, daß Streikgefahr besteht. Das rheinische Schiffahrtspersonal hat den deutschen Verkehrsbund ersucht, alle Vorbereitungen für den Kampf zu treffen.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Mailand wurde dort am Sonntag die Deutsche Schule feierlich eröffnet.

Der neue deutsche Gesandte bei der rumänischen Regierung, von Mutius, ist hier eingetroffen und hat die Geschäfte der Gesandtschaft übernommen.

Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Johannisburg haben die südafrikanischen Eisenbahnen deutschen Firmen einen Auftrag zur Lieferung von Eisenbahnschienen in Höhe von 5 Millionen Goldmark erteilt.

Wie der „Neuyork Herald" aus Detroit meldet, wandte sich die amerikanische Arbeiterförderation gestern auf einer Tagung in aller Schärfe gegen eine Anerkennung der Sowjetregierung durch Amerika.

Indianerschlacht in Mexiko.

Berlin, 25. Oktober. Wie die Abendblätter melden, kam es an der Eisenbahnstrecke Tepic-Mazatulan in Mexiko, einer Meldung der Chicago-Tribune zufolge, bei einem Zusammenstoß bewaffneter Indianer mit Regierungstruppen zu einem furchtbaren Blutbad. Die Regierungstruppen hatten 140 Tote zu beklagen, während die Verlustziffern der Indianer unbekannt sind. Neue Zusammenstöße werden erwartet.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 250 — Zweites Blatt — Dienstag, den 26. Oktober 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 26. Oktober 1926.

Wenn die Blätter fallen . . .

Viele Menschen empfinden die Zeit des Blätterfalles als niederdrückend und trostlos. Eine Mutlosigkeit ergreift sie, die Herbstnebel, die alles in Grau und Düster hüllen, nehmen ihnen jede Lebensfreude. Und doch ist dies ganz unrichtig. Auch der Herbst hat seine Schönheiten und läßt frohes Hoffen wecken. Darum sollte der Mensch, der seine Stimmung tatsächlich von dem Wetter beeinflussen lassen will, es lieber mit Eulenspiegel halten, der bekanntlich stets freudig gestimmt war, sobald er einen Berg zu besteigen hatte, denn er dachte an den nun gesicherten, viel leichteren Abstieg. So sollte auch der Mensch im Herbst die bunte Pracht der Bäume in sich aufnehmen und dabei an die Schönheiten des kommenden Frühlings denken. Ist der Winter noch so hart, der Frühling muß doch wieder kommen. Der Herbst mit seinen fallenden Blättern ist ja so wundervoll schön — die Maler beweisen es uns mit ihren mannigfaltigsten Herbststimmungen, die wir nicht genug bewundern können. Oft erscheint uns das alles am Bilde beinahe unnatürlich schön, und doch sind die Kunstwerke nur der Natur abgelauscht, die in ihrer Vielgestaltigkeit noch unendlich schöner ist. Warum also die Natur trostlos finden — sie stirbt nicht im Herbst, geht nur zur Ruhe, um im Frühling neu gestärkt und lachend wieder zu erstehen. Freilich gehört dazu ein offenes Auge, ein reines Herz, um zu jeder Zeit das Schöne bewundern zu können, keine Mißstimmung in sich aufkommen zu lassen, sondern stets guten Mutes und froher Laune zu sein, zum eigenen wie der Umgebung Heil!

Gegensätze

Hart im Raume stoßen sich die Dinge.
Am Sonntag morgen schüttelte Frau Holle ihre Wolkenkissen so heftig, daß die Nähte platzten und Schneeflocken wie leichte Fäden zur Erde niederwirbelten. Kinder begrüßten jubelnd den ersten Gruß des Winters:
Juchhe! Juchhe! Juchhe!
Es fällt der erste Schnee!
Aber die Herrlichkeit war nicht von langer Dauer. Im Schoße der Erde ist noch genügend Sommerwärme aufgespeichert, um im Verein mit den wenn auch nur noch latenten Sonnenstrahlen die Nachtfröste zu besiegen und den Schneeflockenfall in feuchte Tröpflein zergehen zu lassen, die die Erde gierig trinkt. Noch herrscht König Eisbart nicht. Nur seine Späher, der Ritter von Nordost und Graf Reif von Reifenstein wagen sich weiter schon vor und erkunden des Nachts das Gelände. Wenn's ganz dunkel ist, ist hin und wieder auch die Windsbraut mit von der Partie, und dann rast mit huih! hallo! die wilde Jagd Wodans über die Stoppeln . . . Und die Menschen holen Mäntel und Pelzwerk aus den gegen Mottenfraß verkampferten Kästen und Schränken, schlagen den Kragen hoch und zitieren pathetisch:

„O wie ist es kalt geworden
Und so traurig, öd' und leer.
Rauhe Winde weh'n von Norden,
Und die Sonne scheint nicht mehr".

Längst hat der Herbst aus den Blättern Saft und Kraft gesogen, sodaß sie welken, verdorren, und als loses Spielzeug der Winde dienen. Was da in dieser Welt eigentlich der Maikäfer wollte, den am gestrigen Montag mittag ein Bergmann in der Elektrischen Rauxel-Bahnhof—Rattmann vorzeigte, ist unerfindlich. Das arme, in der Zigarettenschachtel weich auf halbwelken Blättern gebettete Tierchen war in Habinghorst unter einem Runkelrübenblatt entdeckt und gefangen worden. Ob er sich dort auf die Ueberwinterung (bei Steckrüben!) vorbereiten oder vor seinem Selbstbegräbnis im Schoße der Erde noch frische Lebenskräfte sammeln oder gar erst sich auf seinen ersten Flug in die Welt vorbereiten wollte, hat das stumme Braunröcklein nicht verraten. Auf alle Fälle hat er sich gründlich im Kalender vertan und schlechte Verbindungen mit den Meteorologen, die bekanntlich aus mancherlei Gründen auf einen frühen und strengen Winter tippen. (r)

Die Christus-Rex-Kapelle der Katholischen Kirche im Stadtteil Castrop

Schneller Fortgang der Arbeiten — Ein interessanter Fund — Farbenfreudige Gestaltung.

In unserem Artikel, in dem wir die Neugestaltung des Chores der Katholischen Kirche im Stadtteil Castrop behandelten, wiesen wir schon darauf hin, daß auch die links neben dem Hochaltar liegende Kapelle ein neues Gewand erhalten solle. In diesem Teile der Kirche wird auch die neue Heizungsanlage, über die wir ebenfalls schon kurz berichteten, untergebracht werden.

Am Samstag wurden von dem bekannten Kirchenmaler Ballin-Gelsenkirchen, der ja auch die Neugestaltung des Chores ausgeführt hat, die künstlerischen Arbeiten in Angriff genommen. Als man sich anschickte, die Putzschichten und die verschiedenen Farbstriche der Kuppel dieser Kapelle zu entfernen, stieß man auf einen hochinteressanten Fund. Als man die dritte Putzschicht entfernt hatte, kam an einer Stelle der Decke ein altes Fresco-Gemälde zum Vorschein. Das Bild stellte einen Christuskopf dar und war im romanischen Stil ausgeführt. Leider gelang es trotz vorsichtigster Arbeit nicht, das Bild zu erhalten oder eine photographische Aufnahme von diesem Funde zu machen. Da die Schichten infolge ihres hohen Alters natürlicherweise sehr brüchig und spröde waren, fielen kurz nach der Freilegung die einzelnen Putzstücke ab, sodaß es nicht gelang, auch nur Teile des Fundes für die Nachwelt zu retten.

Die Kapelle wird, wie schon oben erwähnt, den Gedanken „Christus, der König" versinnbilden. Wie wir hören, wird auch in den nächsten Tagen, sobald die Erd- und Montagearbeiten beendet sein werden, ein neuer Altar zur Aufstellung gelangen. Die Decke der Kapelle ist in tiefem Rot gehalten, das aus der Dornenkrone, die in feiner Stilisierung den Abschluß nach oben bildet, hervorleuchtet und erinnert an das große Leid, das der Herr für die sündige Menschheit auf sich nahm.

Das Sakramentshäuschen, das in Rot und Gold gehalten werden sollte, wird nur gereinigt werden. Professor Dr. Fuchs, der Fachberater des Bischöflichen Generalvikariats in Paderborn, war — und auch mit Recht — der Ansicht, daß durch einen Anstrich dieser hochkünstlerischen Arbeit einer vergangenen Zeit die letzten und intimsten Feinheiten genommen würden.

Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die Kapelle schon am kommenden Sonntag festlich geweiht werden kann. Aus diesem Grunde sind die Maler bis spät in die Nacht hinein tätig, um am genannten Termin die Kapelle im neuen Schmuck übergeben zu können.

Die Beleuchtung der Kapelle wird ähnlich der sein, die man am Chorbogen angebracht hat. Der Besucher der Kirche wird wohl die Lichtflut, nicht aber die Lichtquelle wahrnehmen.

Wenn die Arbeiten mit der Beschleunigung, wie sie jetzt angewandt wird, fortgeführt werden, steht zu hoffen, daß sie am Sonntag beendet sind.

Die Katholische Pfarrkirche im Stadtteil Castrop bekommt durch die neue gestaltete Kapelle einen neuen Schmuck, der zur Verinnerlichung all derer, die das Gotteshaus besuchen, beitragen wird. —e

Wird Castrop-Rauxel kreisfrei?

Wie wir in der Vorwoche berichteten, fand in Dortmund erneut eine Besprechung der Groß-Dortmunder Eingemeindung und damit verbunden eine Beratung über die Auflösung des Landkreises Dortmund statt. Diese Tatsache zeigt, daß auch nach Neuregelung der Personalverhältnisse im Ministerium des Innern, die Eingemeindungsfragen im Industriegebiet unentwegt weiter ventiliert werden. Durch die Veränderungen im Ministerium wird zwar eine Verzögerung der endgültigen Lösung der Angelegenheit nicht zu umgehen sein, sodaß die ursprüngliche Absicht der Regierung, die Aus-, Eingemeindungen noch in diesem Jahre zum Abschluß und vor das Parlament zu bringen, nicht durchgeführt werden kann.

Für unsere engere Heimat stehen drei Fragen zur Lösung, die eng mit einander zusammenhängen.

1. Die Eingemeindungsbestrebungen der Städte Herne und Castrop-Rauxel auf Teile des Amtes Sodingen bzw. auf das ganze Amt Sodingen.
2. Kreisfreiheit der Stadt Castrop-Rauxel.
3. Auflösung des Landkreises Dortmund überhaupt und damit verbunden Abrundung des Gebietes der Stadt Castrop-Rauxel durch Teile der Aemter Lütgendortmund und Mengede.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat das Dortmunder Landratsamt entgegen seiner früheren Stellungnahme neuerdings erklärt, daß der Landkreis Dortmund auch nach dem evtl. Ausscheiden des Amtes Sodingen und dem Kreisfreiwerden der Mittelstadt Castrop-Rauxel lebensfähig bleiben werde. In das Gesetz über die Neuregelung des RWJ. vom Februar dieses Jahres ist nun gerade auf Grund der früheren Stellungnahme des Landratsamtes die Bestimmung aufgenommen worden, daß die Stadt Castrop-Rauxel, obwohl sie 55 000 Einwohner stellt, noch 10 Jahre im Landkreisverband verbleiben solle. Nachdem nun der Landrat selbst die damalige Begründung dieser Bestimmung hat fallen lassen, so besteht auch für die Regierung, Staatsrat und Landtag keine Veranlassung mehr, gegen eine Abänderung des Gesetzes zu stimmen. Tatsächlich wird denn auch das Ausscheiden der Mittelstadt Castrop-Rauxel aus dem Landkreise von allen Parteien als durchaus dem Recht entsprechend und begründet anerkannt, sodaß mit dem Kreisfreiwerden der Stadt Castrop-Rauxel bestimmt gerechnet werden kann. Es fragt sich nur, wann die Regierung die entsprechende Vorlage macht. Das Kreisfreiwerden wird, nebenbei gesagt, auch von der Arnsberger und Münsterischen Regierung befürwortet.

Die beiden letztgenannten Stellen sind sogar dafür, daß das Ausscheiden Castrop-Rauxels aus dem Landkreise unabhängig von der Auflösung des Gesamtkreises durchgeführt werden kann. Das Gleiche ist auch der Fall bei der Frage des Amtes Sodingen. Hier herrscht insofern allerdings noch nicht volle Klarheit als bezüglich der Gemeinde Holthausen noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, weil die Bevölkerung dieser Gmeinde teils nach Castrop-Rauxel, teils nach Herne strebt. Soweit wir unterrichtet sind, will der weitaus größte Teil der Bevölkerung den Anschluß nach Castrop-Rauxel, mit dem es jahrhun-

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 26. Oktober, von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Hubertus-Kraft Graf Strachwitz

Zu seinem Vortrag in Castrop-Rauxel 1

Der in diesem Jahre reich beschickte Büchermarkt brachte uns aus der Feder des bekannten Schriftstellers Grafen Strachwitz zwei neue Romane: „Die Großmutter vom Plattenhof" und „Die Edeltanne". Zu gleicher Zeit erschien eine Auswahl seiner Gedichte unter dem Titel „Aussprache" in neuem Gewande als dritte Auflage. Alle drei Bücher gewähren einen tiefen Einblick in das Fühlen und Denken des Schriftstellers. Der Lebensweg, den die Vorsehung den Priester-Schriftsteller gehen ließ, war kein leichter, dornenloser. Einem schlesischen Magnatengeschlecht entstammend, verlebte er seine glückliche, aber etwas einsame Jugendzeit auf einem prächtigen Herrensitz Kamjenitz in Oberschlesien. Nach erfolgreichem Besuch der Gymnasien in Pleß und Dresden widmete er sich der Jurisprudenz. Schon während dieser Zeit wurde der Wunsch in ihm rege, Priester zu werden. Er vollendete jedoch das Studium der Rechte und war in der Folge als Referendar im Osten und Westen des Reiches tätig. Im Innern nicht befriedigt, folgte Strachwitz mit 28 Jahren dem Zug der Gnade und studierte in Innsbruck Theologie. In Trier 1911 zum Priester geweiht, wirkte er dann als Kaplan in Kreuznach und Berlin. Aus dem Kriege kam Strachwitz zur Erholung nach der Schweiz, wo er zwei Jahre an der Züricher Universität Literatur und Geschichte studierte. In die Gemeinde zurückgekehrt, wirkte er einige Jahre als Seelsorger im Rheinland und in Schlesien. Erst dann, vor etwa 6 Jahren, begann er sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen.

Sein erster Roman: „Erkämpft", ein Sturm- und Drangroman (Verlag Braunmüller in Wien, vergriffen) entstand kurz vor seinem Eintritt in das Priesterseminar. Er enthält nach Art Louis Colomas eine Schilderung des im Anfang unseres Jahrhunderts etwas seichten Gesellschaftslebens. Trotz des oft jugendlichen Ungestüms und der unmittelbar niedergeschriebenen, nicht gefeilten Arbeit ist das Buch reich an tiefen, ernsten Gedanken, erhebenden Schilderungen.

Die Kriegsjahre zeitigten die Erzählung „Dem Frieden entgegen" (Verlag Benziger, Einsiedeln), in welchem das Gemütsleben eines 10jährigen jungen Mädchens nachgefühlt ist, eines Mädchens, das mit Hilfe der Kriegsereignisse ein stolzes Mutterherz und die lebensstürmende Entwicklung ihrer Brüder zu innerem Frieden zu führen weiß.

Zwei Jahre später erschien der Berliner soziale Roman: „Die Brücke der Liebe" (Verlag Benziger, Einsiedeln). In diesem Werke, das noch heute das Lieblingskind des Verfassers ist, zeigt Strachwitz die Gefahren der Großstadt. Er läßt seine ideale Heldin den Weg der Ueberbrückung sozialer Gegensätze finden. Durch die vortreffliche Charakterzeichnung und die Tiefe der Gedanken erwarb sich der Schriftsteller mit dem Buch viele Freunde. Es ist leider im Augenblick vergriffen.

Sein Roman „Der Standesherr" (Verlag Rauch, Wiesbaden) fand bei seinem Erscheinen nicht nur in Oberschlesien, dem Schauplatz der packenden Handlung, eine willige Aufnahme, sondern nahm seinen Weg durch ganz Deutschland über dessen Grenzen hinaus ins Ausland.

1922 folgte Strachwitz, der vor Jahren durch Bischof Dr. Korum von Trier gegebenen Anregung und schrieb einen Roman aus der Kulturkampfzeit, der im folgenden Jahre als „Kaplan von Heiligenberg" (Verlag Auer, Donauwörth) erschien und in weiten Kreisen großen Anklang fand. Er ist bereits in zehnter Auflage erschienen. In dem auf genauen Studien aufgebauten Roman spiegelt sich die Erschütterung des Kulturkampfes wider. Strachwitz versteht es, in den alten Generationen die Erinnerung aufzufrischen, und in der Jugend, die jene traurige Zeit nur durch wenige Stichworte kennt, Glaubenstreue und Opferwilligkeit zu entfachen. „Ich möchte dem Volk in leichtverständlicher Art aufweisen, wie erforderlich es ist, die Freiheit in der Betätigung des katholischen Glaubens zu besitzen und zu wahren", sagt der Verfasser im Vorwort. Es ist ihm gelungen. In der Fortsetzung „Der Pfarrer von Heiligenberg" (ebenda) rollt die Handlung in der Zeit der Beilegung des Kulturkampfes in lebhafter Spannung weiter. Beide Bücher sind auch bei Nichtkatholiken wegen der Sachlichkeit und Gerechtigkeit, mit denen Strachwitz alle gehässige Tendenz meidet, sehr geschätzt.

Die Erzählung aus dem katholischen Vereinsleben „Concordia" (Verlag Tyrolia, Innsbruck) gibt uns ein köstliches Bild regen Kleinstadtlebens, in dem der goldene Strachwitzsche Humor voll zur Geltung kommt, ohne dem Buch die ernste Tiefe zu nehmen, das in Wirklichkeit wichtiger, seelsorgerischer Probleme nachgeht.

Feiner Sarkasmus, der doch niemand wehe tut, zeichnet die Novelle: „Die durchlauchtigste Geburt" (Verlag Dornbirn, Vorarlberg). Es schildert die Geschehnisse von einem kleinen Fürstenhof in launiger Weise und mutet uns wie ein Stückchen Rokoko an. Dabei behandelt es aufklärend die Mischehen-Mißhelligkeiten.

Eine Novellensammlung nach der ersten humorvollen Erzählung „Speck-Kartoffeln" (Verlag Rauch, Wiesbaden) genannt, vereint Ernstes und Heiteres. Besonders sei die Erzählung einer seltsamen Krankenpflege genannt. Unter dem Titel „Fritz, der Meßdiener" (Verlag Rauch, Wiesbaden), veröffentlichte Strachwitz eine Reihe frischer Jugendgeschichten für kleine, große und ganz große Kinder. Ferner jeden Kitsches und jeder Sensation, stellen sie das beobachtete Kind in den Mittelpunkt jeder Erzählung.

Erst im vorigen Jahre trat der Schriftsteller mit einer Auswahl seiner Gedichte unter dem Titel „Aussprache" (Verlag Rennebohm u. Hausknecht, Bielefeld) an die Oeffentlichkeit. Die nach Inhalt und Form vollendeten Gedichte zeigen, daß der Verfasser nicht nur eine flüssige Prosa zu schreiben weiß, sondern auch ein Meister der gebundenen Rede ist, und das Gefühlsleben der Mitmenschen in Leid und Freud tief zu ergründen versteht. Das Buch erschien soeben in dritter Auflage.

Seine neuesten Werke haben die Titel — wie oben schon erwähnt — „Die Großmutter vom Plattenhof" und „Die Edeltanne". Der erste Roman ist eine heitere Liebesgeschichte voller Verwirrungen und doch glücklicher Lösung. Das Buch wird besonders der Frauenwelt gefallen. „Die Edeltanne" bringt ein ernsteres Thema, Tradition eines Adelsgeschlechts und moderner Zeitgeist ringen darin um die Oberhand. Strachwitz findet die einigende Formel, ein Buch, das heute vielen Menschen etwas zu sagen hat. (Beide Bücher-Verlag Rennebohm u. Hausknecht, Bielefeld.)

Die letzten Jahre weisen uns Strachwitz auch als Vortragskünstler. In hervorragender Weise versteht er es, die Zuhörerschaft zu begeistern und zu fesseln. Sowohl in seinen Büchern wie in seinen Vorträgen verbindet er Ernst und Humor. Auf allen Gebieten regt er zu großen erhebenden Gedanken der Selbstbesinnung an.

Man darf daher auf den vom Kath. Kaufm. Verein Castrop-Rauxel 1 für Donnerstag abend 8 Uhr im Saale der Wirtschaft Willi Baack angesagten Graf-Strachwitz-Abend mit Recht gespannt sein.

...und nimmer Traurigkeit pafft ist bei Rollmann

vertealte Kulturgemeinschaft und moderne, wirtschaftliche Belange verbinden.

Zur Klärung der widerstrebenden Interessen soll, wie wir hören, in nicht allzuferner Zeit eine neue Besichtigungsfahrt der zuständigen Stellen unternommen werden und zwar unter Hinzuziehung der lokalen Interessentenkreise.

Der Streit um die Ortsklasse

Vor einigen Monaten brachten wir eine Meldung dahingehend, daß die Regelung der Ortsklassenfrage bald erfolgen und daß die neue Mittelstadt Castrop-Rauxel aller Wahrscheinlichkeit nach in die Ortsklasse A eingereiht werde. Wie wir heute aus gut unterrichteten Berliner Kreisen erfahren, ist die Entscheidung in dieser Angelegenheit immer noch nicht gefallen. Auch an dieser Verzögerung trägt der Wechsel in der Preußischen Verwaltung die Schuld.

Wie wir weiter hören, sind die hiesigen Stellen nach wie vor bemüht, eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Man drängt darauf, nun endlich den hiesigen Beamten das zu geben, was ihnen zusteht. Wir sind der Meinung, daß Verschiebungen innerhalb der Verwaltung des in Frage kommenden Ministeriums nicht dazu führen dürfen, daß Fragen, die vielleicht für große Kreise eine Lebensfrage bedeuten, verzögert oder gar ins Gegenteil verwandelt werden. Es ist zu begrüßen, daß die hiesigen Verwaltungsstellen mit bekannter Energie die Sache verfolgen. Es ist zu hoffen, daß das fortgesetzte Drängen bald zum Erfolge führen wird.

100 000 Lotterie-Lose mehr!

Mehr mittlere Gewinne. — Genügend Ersatzlose

Die 28. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie, deren Ziehung in der ersten Klasse soeben beendet wurde, bringt gegenüber der voraufgegangenen, im September abgeschlossenen Veranstaltung insofern eine Neuerung, als diesmal 100 000 Lose mehr, nämlich insgesamt 700 000, zur Ausgabe gelangen. Auf diese Losezahl entfallen, in fünf Klassen verteilt, 280 000 Gewinne und zwei Prämien. Wie verlautet, sind aus den Mehreinnahmen für die 100 000 neuen Lose in erster Linie mittlere Gewinne gebildet worden bis zur Höchstgrenze von 10 000 Mark. Bei den letzten Ziehungen im Frühjahr und Sommer war in den Kreisen der Loseinhaber große Mißstimmung darüber entstanden, daß infolge des Losemangels den Spielern, die mit dem Einsatz herausgekommen waren, keine Ersatzlose verabfolgt werden konnten. Sie fühlten sich benachteiligt, weil ihnen dadurch die Aussicht auf die noch nicht gezogenen großen Gewinne genommen war. Jetzt sollen jedoch für jede Klasse so viel Ersatzlose in Reserve gehalten werden, daß jeder, der mit dem Einsatz herauskommt u. nicht den Barbetrag, sondern ein Ersatzlos wünscht, dieses auch erhalten kann. Zwei Wünsche jedoch, die von den Loseinhabern immer wieder geltend gemacht werden, harren noch der Erfüllung. Einmal wird verlangt, daß die ganz großen Treffer zerlegt werden. Außerdem wird die Forderung erhoben, daß die übermäßig große Zahl der Einsatzgewinne, die ja nur eine Rückerstattung des eingezahlten Geldes darstellen, herabgesetzt und aus der dadurch gewonnenen Summe tatsächlich Gewinne gebildet werden.

26. Oktober

1530: Die Johanniter besetzten Malta. 1800: Moltke geboren im Parchim. 1828: Der Begründer der rationellen Landwirtschaft Albrecht Thaer gestorben in Möglin. 1830: Der Geschichtsschreiber Oskar Jäger geboren in Stuttgart. 1842: Der russische Maler Wassilij Wereschtschagin geboren in Nowgorod. 1850: Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt durch Robert John Mac Clure. 1887: Der Begründer des deutschen Katholizismus Johannes Ronge gestorben in Wien. 1892: Der Rechtslehrer Bernhard Windscheid gestorben in Leipzig. 1906: Der Bienenzüchter Johann Dzierzon gestorben in Lobkowitz. 1917: Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland.

Quittungskarten-Revision

× Im hiesigen Stadtbezirk findet augenblicklich die Revision der Quittungskarten statt.

Stadtteil Castrop

Krieger- und Landwehrverein Castrop.

Der Krieger- und Landwehrverein Castrop veranstaltete am Sonntag abend im Vereinslokale Lueg für seine Mitglieder und deren Angehörige einen Unterhaltungsabend. Der Vergnügungsausschuß hatte den Abend in umsichtiger Weise vorbereitet, sodaß den überaus zahlreich Erschienenen wirklich genußreiche Stunden bereitet wurden. Namentlich die Theaterabteilung des Vereins hatte es sich angelegen sein lassen, den Abend durch ihre Mitwirkung zu verschönern. Bei den vier zur Aufführung kommenden Lustspielen und Schwänken vergaß man, dank des flotten Spieles, sowie der deklamatorischen und mimischen Leistungen fast, daß man es mit Laiendarstellern zu tun hatte. Das Publikum, für das sich der Saal fast als zu klein erwies, kargte denn auch nicht mit seinem Beifall. Größerer Lohn für die auf die Proben und das Rollenstudium verwandten Mühen, aber wird den Mitwirkenden das herzliche, befreiende Lachen gewesen sein, das all die vielen, durch die heiteren Szenen der rauhen Wirklichkeit entrückten Zuschauer zur Bühne emporsandten. Auch die fleißig spielenden Musiker und eine mit allen möglichen praktischen Gegenständen ausgestattete Lotterie, trugen das ihrige zur Unterhaltung der Festgäste bei. Es kam eine frohe, sorglose, ungebundene Heiterkeit auf, die im verein mit der dem Krieger- und Landwehrverein eigenen, alle Gegensätze überbrückenden Kameradschaft, die Festteilnehmer recht lange in trauter Harmonie zusammenhielt. So kann man wohl ohne alle Uebertreibung sagen, daß der Wunsch, den der Vorsitzende des Vereins, Kamerad Lueg, in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck brachte, voll in Erfüllung ging, und die Mitglieder und ihre Verwandten sich des Gefühls der Zusammengehörigkeit in schönster Weise bewußt wurden.

Evangelische Frauenhilfe Schwerin

× Das 6. Jahresfest wurde am 14. d. M. unter großer Beteiligung im Gemeindehause gefeiert; die eingeladenen Nachbarvereine waren fast alle durch ein paar Vorstandsmitglieder vertreten oder sandten ihre Wünsche schriftlich. Den Jahresbericht erstattete die Vorsitzende Frau Pfr. Bläsing. 300 Mitglieder zählt der Verein. Neben dem Vorstande, der aus 9 Frauen besteht, walten 14 Bezirksfrauen ihres Amtes. Die Vorstands- und Abgeordneten-Versammlungen des Kreis- und Provinzialverbandes wurden durch Vertreterinnen beschickt. Zwei Bezirksfrauen durften an einer Bezirksfrauen-Freizeit in Hohenlimburg teilnehmen; einer müden Hausfrau konnte ein Platz in einer Erholungsfreizeit in Enger zuteil werden; ein paar Kinder nahmen kostenlos an einer Badekur in Sassendorf teil, alles dank der Zugehörigkeit zum Verbande. Das Frauenheim der nachgehenden Fürsorge in Wengern mit seinen Einrichtungen und seiner Arbeit lernten über 70 Frauen an einem schönen Ausflugsnachmittag kennen; ein anderer gemeinsamer Spaziergang führte mehr in die Nähe. Advent und Weihnachten wurden festlich begangen; zu letzterer Feier waren die alten Großmütter und Großväter liebe Gäste. Ein schöner Familienabend brachte für den Bau des Schwesternhauses in Soest einen guten Ertrag. Von allerlei Hilfe und Gaben für notleidende Familien nicht bloß zu Weihnachten und zur Konfirmation der Kinder, sondern auch im Laufe des ganzen Jahres, erzählte der Bericht. In Fällen von Krankheiten, besonders der Hausfrauen, wo die ambulante Pflege durch die Gemeindeschwester nicht ausreicht und durchgreifendere Hilfe nötig ist, stellt die Frauenhilfe eine in Krankenpflege und Haushalt tüchtige Frau ein. Die Kassiererin, Frau Clemens, gab Bericht über die Vereinskasse und Frau Direktor Dietze über die Sterbekasse, für die bei vorkommenden Sterbefällen 50 Pfg. Umlage erhoben wird. Die drei ausscheidenden Vorstandsfrauen Dietze, Teschner und Wolf wurden wieder- und anstelle von Frau Dick, die wegen Wohnungswechsels ihr Amt niederlegte, Frau Bock neugewählt. Nach der Kaffeepause folgte der feierliche Teil, der in diesem Gedächtnisjahr der 250. Wiederkehr des Todestages Paul Gerhardts, diesem gottbegnadeten Sänger galt. Darum wurden auch bei dem Feste überhaupt nur Lieder von Paul Gerhardt gesungen. Nach einer Ansprache des Pfarrers Bläsing über die Bedeutung des Dichters und seiner Lieder für das Christenvolk folgte ein schönes Deklamatorium „Ein Liederspiel zu Paul Gerhardts Ehren", welches zeigte, wie Paul Gerhardts Liederreigen sowohl das ganze Kirchenjahr in schönem Kranz umschlingt, als auch für alle Stunden des wechselvollen Lebens den rechten Klang gibt. Die darin vorkommenden Lieder wurden als Solo oder Terzett, dem sich hier und da noch eine Strophe der ganzen Versammlung anschloß, rom Herrn Oberturnlehrer Müller aus Witten mit Frau und Tochter gesungen. Mit innerer Teilnahme und Andacht lauschten die Zuhörer dem herrlichen Gesange der so schön auf einander eingestellten Stimmen. Zum Schluß wurde von den Frauen noch eine Sammlung angeregt für die Einrichtung eines Kindergartens auf Schwerin, der schon lange geplant, aber wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse noch nicht zustande gekommen ist. Der Verein hofft, daß diese dringend notwendige und segensreiche Sache bald ins Leben treten kann.

Es sieht jämmerlich aus . . .

× „Der Drahtzaun, der den Kinderspielplatz an der Wittener Straße umfriedigt, sieht", so schreibt man uns aus unserem Leserkreise, „jämmerlich aus und verunstaltet die ganze, sonst gewiß recht begrüßenswerte Anlage. Warum hat man ihn neulich, als man auf Hinweis des Stadtanzeigers die Umzäunung des alten Friedhofes gegenüber der Zeche „Erin" in Stand setzte, nicht gleich mitgemacht? Er hätte es gewiß ebenso notwendig gehabt. Hoffentlich findet diese Bitte jetzt ebenso prompt ihre Erledigung, wie neulich der Hinweis auf den unwürdigen Zustand der Einfriedigung der Grünanlage an der Bochumer Straße."

Neuer Schwimmverein

× Am 24. Oktober fand eine Vorbesprechung zwecks Gründung eines Schwimmvereins beim Wirt Willis (Gesellenhaus) statt. Interessenten können sich am 30. Okt., abends 8 Uhr beim genannten Wirt einfinden und zur Aufnahme melden. Alles nähere in der betr. Versammlung.

Castroper Turnverein 1874.

Am kommenden Donnerstag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Vereinsheim ein Klubabend der Fußballer statt. Das Erscheinen sämtlicher Spieler ist wegen den zu erledigenden, wichtigen Arbeiten dringend notwendig.

Theater Erkrath

× Das Theater Erkrath bringt heute abend abermals das Studenten-Schauspiel „Alt-Heidelberg" im Luegschen Saale zur Aufführung. Ueber die wohlgelungene Erstaufführung haben wir in der gestrigen Ausgabe des Stadtanzeigers ausführlich berichtet.

Es brannte nicht!

Die Freiwillige Feuerwehr veranstalte gestern Abend eine Alarmübung. Als der Hornruf in den Straßen erscholl, dachten ängstliche Seelen gleich an den Ausbruch eine Katastrophe. Die Uebung zeigte, daß die bewährte Wehr immer auf dem Posten ist. Alles klappte vorzüglich.

Berichtigung.

Zu unserer Notiz über den Hauskauf des Herrn Dr. Isbruch hören wir, daß es sich lediglich um einen privaten Kauf handelt. Es hat niemals die Absicht bestanden, in dem Hause eine Kinderverwahr- oder Haushaltungsschule einzurichten.

Wie steht es mit der neuen Hauptpost und mit dem neuen Amtsgericht?

In einer Dortmunder Zeitungskorrespondenz finden wir folgende Meldung:

Neubau eines Postgebäudes.

Castrop-Rauxel. Die Oberpostdirektion Dortmund verhandelt mit der Stadtverwaltung wegen Neubau eines Postgebäudes.

Wie wir hierzu von maßgebender Seite erfahren, ist die Oberpostdirektion an die hiesige Stadtverwaltung herangetreten, um Verhandlungen aufzunehmen, mit dem Ziele, den Postbetrieb der neuen Mittelstadt von Grund auf neu zu organisieren. Um diese Umorganisation des Postbetriebes herbeizuführen, ist natürlich die Errichtung eines neuen Postgebäudes unumgänglich notwendig. Die Frage, wo das neue Postgebäude errichtet werden soll und wann mit dem Beginn der Arbeiten gerechnet werden kann, ist natürlich noch nicht geklärt, da sich die ganze Angelegenheit noch im Stadium der Vorverhandlungen befindet. Erfreulich an der Sache aber ist, daß die Oberpostdirektion eingesehen hat, daß die Dinge, wie sie heute liegen, unbedingt eine Aenderung erfahren müssen. Wir hoffen, daß in nicht allzuferner Zeit das Stadium der Vorverhandlungen überwunden sein wird, sodaß wir in der Lage sind, nähere Einzelheiten mitteilen zu können.

Die Errichtung eines neuen Postamtes läßt die Frage auftauchen, wie es mit dem Bau eines neuen Amtsgerichtsgebäudes steht. In der letzten Woche ging durch die Berliner Presse die Meldung, daß das Preußische Justizministerium aus Gründen der Sparsamkeit die Errichtung von neuen Gerichtsgebäuden nicht mehr genehmigen werde. Diese Meldung hat naturgemäß eine starke Beunruhigung in hiesigen Kreisen hervorgerufen, da doch die Verhältnisse am hiesigen Amtsgerichtsgebäude nicht die besten sind, und daß das ganze Gebäude nicht den repräsentativen Charakter hat, den man von einem solchen Gebäude in einer Stadt von der Größe Castrop-Rauxels verlangen kann. Nach unseren Informationen kann die generell vielleicht richtige Auffassung des Preußischen Justizministeriums für den für uns in Frage kommenden Sonderfall nicht in Anwendung gebracht werden. Die Lokalbehörden haben die Angelegenheit der Neuerrichtung eines Gerichtsgebäudes schon wiederholt zum Gegenstand ernster Vorstellungen erhoben. Nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß vielleicht schon in allernächster Zeit auch in dieser Hinsicht wichtige Entscheidungen Berliner Stellen zu erwarten sind.

Wieder ein Straßenbahnwagen entgleist

× Montag morgen war es ein Motorwagen der Wittener Straßenbahn, der auf der Münsterstraße infolge falscher Weichenstellung aus den Schienen sprang. Erst mit Hilfe der Bochumer Straßenbahn gelang es, den „Entsprungenen" wieder in die richtige Bahn zu lenken.

Filmschau

× Henny Porten und Jackie Coogan, zwei weltbekannte und allgemein beliebte Filmgrößen, sind von heute ab mit dem Programmwechsel (siehe Anzeige) im Rolandtheater zu sehen. Henny Porten spielt in dem baktigen Ufa-Film „Wehe, wenn sie losgelassen" neben Bruno Kastner die Hauptrolle. Jackie Coogan, das „Film-Wunderkind", ist auch als „Lumpensammler" wieder einfach köstlich. Da auch das Beiprogramm vielversprechend ist, wird die neue Spielfolge das Rolandtheater sicher viel Beifall finden.

Stadtteil Bövinghausen

Betriebsunfall

× Auf den Chem. Werken „Lothringen" stürzte am Samstag der Elektriker Hugo Schlösser in Ausübung seines Berufes aus 5 Meter Höhe. 3 Rippenbrüche waren die Folgen des Sturzes. Schl. fand Aufnahme im Bergmannsheil Bochum.

Stadtteil Habinghorst

Pfarrkursus

× Heute, Dienstag, abends um 8 Uhr findet bei Schulte-Derne der 3. Kursusabend statt. Der letzte Abend sah bereits eine recht stattliche Teilnehmerzahl beisammen, ein erfreuliches Zeichen für das Interesse der katholischen Bewohnerschaft für die zur Behandlung stehenden tiefgreifenden Lebensfragen. — Nachdem uns am letzten Abend das ganze Wesen der wahren, echten Gemeinschaft klar geworden ist, dürfte der heutige Abend ein überaus fruchtbarer und zugleich genußreicher werden, da ein Thema zur Behandlung steht, das alle ohne Ausnahme wohl interessieren dürfte, nämlich „Die Familie". Es seien deshalb auch alle diejenigen Katholiken, die an den bisherigen Abenden verhindert waren, darauf aufmerksam gemacht und freundlichst eingeladen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das über Irland gelegene Tief ist nach der Nordsee abgezogen. Seine südlichen Ausläufer bringen in Westdeutschland Erwärmung bei starken südöstlichen Winden, sowie vielfach Regen. Oestlich der Elbe herrscht noch meist heiteres Wetter bei Temperaturen um den Gefrierpunkt. Da über Schweden ein flaches Hochdruckgebiet liegt, in dessen Bereich starke Kälte herrscht, wird das Tief nur sehr langsam weiterziehen und uns unbeständiges Wetter bringen.

Vorhersage bis Mittwoch: Veränderlich, vielfach auch trübe mit Niederschlägen bei zeitweise starken südwestlichen Winden und wenig veränderter Temperatur.

Die D. L. G.-Wanderausstellungen 1927 und 1928

Die Beschlüsse der Kasseler Herbsttagung der DLG. haben für die Wanderausstellungen der nächsten beiden Jahre Klarheit geschaffen. Für die Wanderausstellung Dortmund 1927 (24. bis 29. Mai) steht im Südosten der Stadt ein sehr geeignetes Gelände in einem Umfange von 28 ha zur Verfügung, das hart an die Gartenstadt grenzt und mit der Stadt durch den Westfalendamm, eine breite Ausfallstraße mit zweigleisiger Straßenbahn, verbunden ist. Die großen Züchtervereinigungen haben eine reiche Beschickung der „Abteilung Tiere" in Aussicht gestellt, und es ist besonders zu begrüßen, daß neben der auch im letzten Sommer sehr gut beschickten Gruppe der landwirtschaftlichen Erzeugnisse für Dortmund nach den Beschlüssen des maßgebenden Verbandes im Gegensatz zu „Breslau" wieder mit einer vollgültigen Vertretung der Deutschen Landmaschinen-Industrie zu rechnen ist. Dem Charakter des Ausstellungsortes als hervorragender Industriestadt will die DLG. durch Schaffung einer besonderen Anlage: „Der Industriearbeiter als Landwirt" gerecht werden, an der sich sowohl die Landwirtschaftskammer für Westfalen als auch die Gartenbauverwaltung der Stadt beteiligen werden. In der Gruppe des Maschinen- und Bauwesens wird eine Schöpfung der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen von besonderer Bedeutung sein, die eine zweckmäßige Bauweise und die vielseitige Verwendung elektrischer Energie als Kraft- und Wärmequelle veranschaulichen wird.

Die Wanderausstellung des Jahres 1928 soll dem Ausstellungsgau „Provinz Sachsen" gelten; doch zwingt der Mangel an geeigneten Quartieren in den größeren Städten der Provinz sowie die Notwendigkeit möglichster Ausnutzung vorhandener Bauten auf den Ausstellungsplätzen dazu, die Schau außerhalb des Gaues in die Messestadt Leipzig zu verlegen, die mit ihren großen Ausstellungsanlagen und ihren Einrichtungen zur Aufnahme eines starken Fremdenzustromes besonders günstigen Grundlagen für das Unternehmen bietet. Wenn die DLG.-Schau im Jahre 1928 also gewissermaßen den Ausstellungsort von einem anderen Gau entleiht, so ist doch zu hoffen, daß auch die Landwirtschaft des Freistaates Sachsen als Nachbargau sich stark beteiligt und das Unternehmen ebenso fördert wie die wohlgelungene, große Schau im Jahre 1921 und die nächste für den Freistaat selbst Anfang der dreißiger Jahre in Aussicht genommene Wanderausstellung.



Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 250 — Drittes Blatt — Dienstag, den 26. Oktober 1926

Dortmunder Reit- und Fahrturnier

TU. Dortmund, 25. Oktober. Auch mit dem Besuch des dritten Tages kann die Turnierleitung vollauf zufrieden sein. Die Logen waren wiederum ausverkauft, die Ränge gut besetzt. Zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags trafen die Teilnehmer an dem großen Distanzritt vollzählig und wohlbehalten ein, zuerst die Lippe-Detmolder, die 265 Klm. zurückgelegt haben. In kurzen Abständen folgten die Mecklenburger (360 Klm.), die Oldenburger (250 Klm.), die Schleswig-Holsteiner (270 Klm.), die Westfalen (253 Klm.), die Sachsen (395 Klm.), die Ostpreußen (1158 Klm.), die Hannoveraner (256 Klm.), die Rheinländer (252 Klm.) und die Ostfriesen (260 Klm.) Obwohl Reiter und Pferde während der letzten Etappen unter dem kalten, regnerischen Wetter sehr zu leiden hatten, machten die einzelnen Gruppen einen vorzüglichen Eindruck und wurden lebhaft gefeiert, besonders die Ostpreußen, die ihre lange Reise glänzend überstanden haben. Die Eignungsprüfung für Reitpferde der obligaten Klassen war heute nicht übermäßig stark besetzt. Von den leichten Pferden bot Gestüt Zieverichs 6jähriger Wallach Alarich die beste Leistung. In der mittleren Klasse gefiel besonders die von Frau v. Gottberg sicher vorgeführte Stute Salva aus dem Stall Dr. Lampe-Fischer's, während in der Klasse für schwere Pferde die goldene Schleife Dr. Baumgartner's Wallach Charm zuerkannt wurde. Bei der großen Dressurprüfung für Reitpferde der leichten Klasse, der sich 18 Pferde der verschiedensten Jahrgänge unterzogen, machte Prinz Sigismund v. Preußen's Wallach Heiliger Speer, der vom Besitzer selbst vorgeführt wurde, den besten Eindruck, aber auch Frau K. Franke's Melona 2 und H. Marwedes Donner 2 warteten mit ganz hervorragenden Leistungen auf. Sehr stark bestritten waren die Zweispänner, bei denen die Oldenburger und die Ostfriesen im Vordergrunde des Interesses standen. Den Beschluß des Nachmittags bildete die große Quadrille, die wieder ungeteilten Beifall fand.

Nachstehend die einzelnen Ergebnisse:

I.

3. Eignungsprüfung für Reitpferde (o. M.)

a) leichte Pferde (9 Teilnehmer)

1. Gestüt Zieverich's Alarich (Stallmstr. Hennings)
2. Frl. M. Rinkel's Foglia (Telzerow)
3. Stall Bürkner's (Bes. Hptm. Schuster) Comtesse (Major Bürkner)
4. Oblt. Gerhard's Zarif (Untffz. Meisterknecht).

b) mittlere Pferde (6 Teilnehmer)

1. Dr. Lampe-Fischer's Salva (Frau v. Gottberg)
2. Rittmstr. Berger's Kirklands-Enkel (Bes.)
3. Prinz Fr. S. v. Preußen's Kirsch (Bes.)
4. Potsdamer Stall's (Bes. H. Clemm) Sirene (Oberstlt. Meyer-Houselle)

c) schwere Pferde

1. Dr. Baumgartner's Charm (Stallm. Meinecke)
2. Juche's Nanny (A. Staeck)
3. Mankiewitz' Fortrott (Frau Flersheim)
4. Fr. Friedrichsen's Offizier (Fr. J. Wiethaus).

II.

11. Dressurprüfung für Reitpferde (Kl. L.)
(18 Teilnehmer)

1. Prinz Fr. S. von Preußen's a. br. W. Heiliger Speer (Bes.) 0,4
2. Frau K. Franke's Melona 2 (A. Staeck) 0,6
3. H. Marwede's Donner 2 (M. Wätjen) 0,7
4. R. W. O. Kolzen's Bingo (P. Reimann) 0,71
5. Paul Oetker's Ihro (Frl. L. Oetker) 0,9
6. Frl. J. von Opel's Aristokrat 2 (Bes.) 1,0
7. Hugo Windesheim's Skalde (Frhr. v. Süßkind) 1,050
8. Horschitz-Horst's Hein (Bes.) 1,051

IV.

20 Zweispänner (Eignungsprüfung fr Wagenpferde, o. M.)
(12 Teilnehmer)

a) leichte Pferde

1. Verband d. Zücht. d. Holst. Pferdes' Pampa-Sigrid (Dir Fellgiebel)
2. Fahr-Ausb.-Kdo.'s Cordula-Cecilia (Rittmstr. Pape)
3. H. Meyer's Flora-Fliese (Gräfin v. Kalnein)
4. Fr. Sandkuhl's Hilma-Gregor (Bes.)

b) schwere Pferde

1. Dr. Baumgartner's Goldengel-Roland (Balsatt)
2. W. Klopp's Graf-Comtesse (C. Feater)
3. Fahr-Ausb.-Kdo.'s Favorit-Daniella (Oblt. Marzahn)
4. Verband d. Zücht. d. Holst. Pferdes' Nuntius-Nettelbeck (O. Johannsen).

und ruhig durchgeführt wurde. Ein Elfer wurde von Roland gleich im Anfang verschossen, doch gelang es einige Minuten darauf, das einzige Tor zu treten. Durch geschicktes Zuspiel schoß der Mittelstürmer Rolands aus dem Hinterhalte plötzlich ein. Sah man in der ersten Hälfte die Bladenhorster dauernd im Angriff, so wurde die Ueberlegenheit des Gaumeisters nach der Pause oft drückend. Nur der sicheren Hintermannschaft und der kurzen Entschlossenheit des Torwarts gelang es, das Resultat zu halten.

Selma Lagerlöf —
Mitglied der schwedischen Akademie.



Selam Lagerlöf,

die berühmte schwedische Schriftstellerin ist an Stelle der vor einigen Monaten verstorbenen Schriftstellerin Ellen Key zum Mitglied der Stockholmer literarischen Akademie ernannt worden.

Allerlei aus aller Welt

Einweihung des Veltheimer Ehrenmals.

Münster, 25. Okt. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wird das von der 6. Division an der Weser bei Veltheim errichtete Ehrenmal am Sonntag, den 14. November, 12 Uhr mittags, durch eine schlichte Gedenkfeier eingeweiht werden. Das Ehrenzeichen, ein einfacher hochragender Obelisk an der Unglücksstelle der Fähre in Veltheim, ist aus von den Truppenteilen des Wehrkreises selbst aufgebrachten Mitteln erbaut worden. Es trägt die Inschrift: Dem Andenken der 81 deutschen Männer, die der Strom am 31. März 1925 bei einer militärischen Uebung verschlang. Die 6. Division.

Die Vorfälle beim Reichsneubauamt Krefeld.

Krefeld, 25. Okt. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Angestellten des Reichsneubauamtes, Elze, der an dem vor einigen Jahren bei dem genannten Amte vorgekommenen Schiebungen und Betrügereien beteiligt war, zu 2 Jahren Zuchthaus.

Ein Prozeß gegen einen fünffachen Mörder.

Neuwied, 25. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den Korbmacher Jakob Hoppen aus Breitscheid, der unter dem Verdacht steht, in den Jahren 1919 und 1920 fünf Menschen, darunter seinen eigenen Vater, seine Ehefrau und sein Kind ermordet zu haben.

Die Internationale Werkbundausstellung in Berlin.

TU. **Berlin,** 25. Oktober. Wie die TU. erfährt, sind die Verhandlungen zwischen dem Geheimen Kommerzienrat Bruckmann-Heilbronn und der Stadt Berlin über den Tagungsort der Internationalen Werkbund-Ausstellung heute vormittag fortgesetzt worden. Gleichzeitig finden zurzeit Verhandlungen mit der Reichsregierung statt. Obwohl noch einige Fragen zu klären sind, so gilt es doch als wahrscheinlich, daß als Ausstellungsort für die Internationale Werkbundausstellung 1930 die Reichshauptstadt gewählt werden wird.

Wie man von Düsseldorf hört, ist es dagegen noch durchaus nicht sicher, daß Berlin die Ausstellung erhalten wird. Düsseldorf, das sich auch um sie bewirbt, hat eine starke Stütze an der westdeutschen Industrie, die nicht nach Berlin gehen will. Außerdem kam Düsseldorf auf dem Gesolei-Gelände nicht nur einen idealen und geeigneten Platz für die Ausstellung, sondern auch eine ganze Reihe Dauerbauten zur Verfügung stellen.

Das Jagdrecht in Rominten.

Berlin, 25. Okt. Gegenüber der Meldung eines Montagblattes, daß vom ehemaligen Kaiser Jagdeinladungen nach Rominten ergangen seien, stellt der „Amtl. Preußische Pressedienst" fest, daß diese Meldung schon aus technischen Gründen unmöglich zutreffen kann. Dem ehemaligen Kaiser ist in Rominten lediglich das Jagdhaus mit Garten, jedoch kein Forst verblieben. Das Jagdhaus ist inmitten des Jagdforstes gelegen, in dem der ehemalige Kaiser keinerlei Jagdrecht besitzt. Es bleibt also zu wiederholen, daß Jagdeinladungen des ehemaligen Kaisers nach Rominten aus dem angeführten Grunde nicht ergangen sein können.

Die Anklage gegen die Berliner Juwelenräuber

Berlin, 25. Okt. Die Hauptverhandlungen gegen die Beschuldigten an dem Juwelenraub in dem Juweliergeschäft von Marotto u. Freink in der Tauentzienstraße wird, obwohl der Mittäter Gerlach noch nicht gefaßt ist, am 20. Nov. vor dem Schöffengericht Charlottenburg stattfinden. Spruch wird sich wegen schweren Raubes mit Waffengewalt, Nötigung und unerlaubten Waffenbesitzes zu verantworten haben seine Schwester Charlotte und die Filmstatistin Ringhausen wegen Hehlerei.

Wieder eine Emdenfahrt

Wilhelmshaven, 25. Oktober. Der erste nach dem Kriege gebaute Kreuzer Emden wird am 14. November seine erste Reise um die Welt von Wilhelmshaven aus antreten. Er wird zunächst Curuna in Spanien, ferner Teneriffa und St. Helena anlaufen, die Ostküste von Afrika aufsuchen und ferner auch Panang auf Sumatra, das bekannt geworden ist, durch die Fahrt des Kapitänleutnants Mücke und auch die Kokosinseln berühren, wo die erste Emden am 9. November 1914 untergegangen ist. Später wird der Kreuzer in Litka und in Alaska sowie an der Westküste Amerikas in einigen Städten die deutsche Flagge zeigen. Ferner ist ein Besuch der Robinson-Insel Juan Fernandes in Aussicht genommen. Die Rückreise erfolgt über Punta Arenas, Rio de Janeiro und einige westindische Inseln. Mit dem Wiedereintreffen des Kreuzers in Wilhelmshaven wird für März gerechnet.

Familientragödie.

Pirna, 25. Oktober. In der Nacht von Samstag auf Sonntag hat die Frau eines Spinnereiarbeiters sich mit ihren vier Kindern, drei Knaben und ein Mädchen im Alter von drei bis neun Jahren, durch Leuchtgas vergiftet.

Eine Rutschbahn vom Sturme zum Einsturz gebracht.

Freiburg i. Br., 25. Oktober. Durch einen plötzlich auftretenden Sturm wurde heute abend auf dem hiesigen Meßplatz die Rutschbahn zum Einsturz gebracht, dabei kam ein Student ums Leben. Ein 12jähriger Knabe erlitt einen Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen; außerdem wurde ein weiteres Kind schwer und drei Personen leicht verletzt.

Anschlag auf ein polnisches Pulvermagazin.

Warschau, 25. Oktober. Wie die Ost-Agentur aus Wilna meldet, haben in der vergangenen Nacht bekannte Täter auf ein in der Nähe der Stadt befindliches Pulvermagazin einen Ueberfall ver... Die Angreifer entwaffneten einen Posten. Als einen während des Kampfes zufällig losgegangenen Schuß militärische Hilfe herbeieilte, waren die Täter bereits geflüchtet.

Ein Dampfer im Kanal in Brand geraten.

London, 25. Oktober. Ein von Ostende nach ... wer bestimmter Dampfer der General Steam navigation company, der u. a. 1000 Kisten Streichhölzer geladen hatte, geriet in Brand. Die 16köpfige Mannschaft verließ in Booten das Schiff und begab sich an Bord eines anderen Dampfers.

Verbotene Bergarbeiterversammlungen.

TU. **London,** 25. Oktober. In verschiedenen Grubenbezirken sind während des Wochenendes eine Reihe von Versammlungen, in denen Cook sprechen wollte, durch die Polizei verboten worden. Der Bezirk von Cannockchase ist stark mit Polizei belegt. Man nimmt an, daß die Arbeiterpartei diese Angelegenheit zu einem parlamentarischen Vorstoß benutzen wird.

Eine Enkelin König Jeromes gestorben.

Rom, 25. Oktober. Heute morgen verschied auf Schloß Moncalieri bei Turin die Herzogin Maria Lätitie von Aosta, geborene Prinzessin Napoelon. Die Verstorbene war 1866 als Tochter des Prinzen Napoleon, eines Sohnes des Prinzen Jerome von Westfalen, geboren. Sie wurde 1880 die zweite Gattin des Herzogs Amadeus von Aosta, der von 1870 bis 1873 König von Spanien war.

Anschlag auf den Schah von Persien

Teheran, 25. Okt. Auf das Leben des Schahs soll ein Bombenanschlag verübt worden sein, als er sich auf einer Rundreise durch die persischen Provinzen befand. Die Verschworenen bedienten sich eines Panzerwagens, mit dem sie dem Schah und seinem Gefolge nachgefahren waren. Es ist bisher nicht gelungen, das Gefährt oder seine Insassen zu ermitteln. Der Anschlag mißglückte.

Zum Untergang des engl. Kanonenbootes

Tuckerstown (Bermuda), 25. Okt. Von der Besatzung des britischen Kanonenbootes „Valerian" und des Frachtdampfers „Eastry" gleicher Flagge, die auf der Höhe von Hainkong in einem Orkan untergingen, sind 94 Mann ertrunken; von der insgesamt 103 Mann zählenden Besatzung der beiden Schiffe sind 19 von Rettungsbooten des Kriegsschiffes „Capetown" ausgeschifft. Andere Schiffe darunter das Kriegsschiff „Kalkutta" entgingen mit Not dem gleichen Todesschicksal. Ihre Verankerungen hatten sich losgerissen.

Tragödie in einer Millionärvilla.

Neuyork, 25. Oktober. Eine furchtbare Bluttat ist gestern auf dem herrschaftlichen Wohnsitz des früheren Bundesanwalts Botter in Marion (Ohio) entdeckt worden. Der Sohn des Millionärs, der gegen Abend aus einer Gesellschaft zurückkehrte, fand seine Mutter in ihrem Schlafzimmer zusammen mit seiner 16 Jahre alten Schwester mit zertrümmerten Schädeldecken in ihren Betten auf. In einem anderen Zimmer entdeckte er in gleichem Zustande sein verheiratete Schwester und ihre beiden Kinder. Wie sich nach den Feststellungen ergeben hat, ist der Täter der Vater selbst. Seine Leiche wurde später in einem Brunnen aufgefunden, in den er nach der Tat gesprungen war.

Fußball

Deutsche Turnerschaft

Emscher-Ruhr-Mark-Kreis.

CTV. 1874 I. — Turngemeinde Witten 48 I.
7:2 (1:1)

Das Spiel beginnt mit ziemlicher Verspätung, da der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen war. Turngemeinde spielte mit 6 Mann Ersatz, die schon beim Spiel der zweiten Mannschaften mitgewirkt hatten. Castrop dagegen spielte in stärkster Aufstellung. Der Kampf wurde in der ersten Hälfte flott durchgeführt und bot manchen interessanten Moment. Von Anstoß an liegt der Platzverein stark im Angriff; er spielt mit Eifer und Energie. Schon bald muß der Torwart der Gäste eingreifen. Nach einigen Minuten Spielzeit entsteht vor dem Tor des Gastgebers ein Gedränge, aber der Ball findet nicht den Weg ins Tor. Kurz darauf aber ist es der Mittelstürmer der Gäste, welcher einen zurückgegebenen Ball durch flachen Schuß zum Führungstreffer verwandelt. Castrop steigert das Tempo und versucht das Tor aufzuholen, welches aber erst kurz vor dem Wechsel gelingt. Halbzeit 1:1.

Nach dem Wechsel macht sich beiderseits das forsche Tempo der ersten Hälfte bemerkbar. Es steht fest, daß die Ersatzleute der Wittener Mannschaft dem Tempo der ersten Hälfte jetzt nicht mehr gewachsen sind. Die Heimischen können dann nach einigen Minuten Spielzeit das Resultat auf 3:1 schrauben. Turngemeinde leistet noch einmal hartnäckigen Widerstand und kommt durch ihren Mittelstürmer, der ein großes Spiel lieferte, zum zweiten Erfolg. Castrop aber läßt nicht locker und kommt durch schöne Kombination zum 4. und 5. Tore. Turngemeinde gibt den Kampf für verloren. Vier Spieler verlassen ohne jeden Grund das Spielfeld. Die restlichen Spieler können es nicht verhindern, daß der Platzverein noch zu zwei Erfolgen kommt. Endergebnis 7:2 für Castrop.

Die Wittener Mannschaft lieferte in der ersten Hälfte ein schönes Spiel. Sie fiel aber dem Tempo der hiesigen Turner in der zweiten Hälfte zum Opfer. Die Castroper spielten sehr eifrig. Bei der Verteidigung vermißte man den befreienden Schlag. Läuferreihe und Sturm konnten befriedigen.

CTV. 74 II. — Turngemeinde Witten 48 II.
2:1 (0:1)

Die zweite Mannschaft hatte die als äußerst spielstark bekannte zweite Elf der Turngemeinde 1848 Witten zum fälligen Meisterschaftsspiel zu Gast. Die Gäste waren den Heimischen an Körperkraft bedeutend überlegen; auch der Sturm verstand sich vor dem Tore besser durchzusetzen. Daß das Ergebnis nicht höher, und Witten nicht die Punkte entführt hat, kann die hiesige Mannschaft nur ihrem Torwart, der ein blendendes Spiel zeigte, verdanken. Der Sturm der Heimischen versagte vollständig. Man vermißte das sonst gezeigte technische Spiel. — Gleich nach Anstoß entwickelt sich ein äußerst schnelles Spiel, welches mal diese, bald jene Mannschaft im Vorteil sieht. Drei Minuten vor Halbzeit kommt Witten zum ersten Tor. Bei diesem Stande werden die Seiten gewechselt. Nach dem Wechsel setzt Castrop Volldampf auf und versucht mit aller Kraft, das Ergebnis anders zu gestalten. Alles Bemühen aber ist vergebens, bis ein wegen Handspielens gegebener Strafstoß zum Ausgleich eingeschossen wird. 1:1. Beide Mannschaften spielen nun auf Sieg, Witten recht körperlich. Bei einem Vorstoß wird der Linksaußen der heimischen Turner unfair zu Fall gebracht, und der gegebene Strafstoß wird zum siegbringenden Treffer verwandelt. Witten zeigt nun in den restlichen Minuten wenig Sportdisziplin, ja sie verlassen sogar einige Minuten vor Schluß das Spielfeld. Castrop beendete mit diesem Spiel ihre 1. Spielserie und steht heute noch ungeschlagen da.

Werne — Wattenscheid 7:2

Die äußerst schußfreudige Sportfreunde-Elf fertigte den Neuling ziemlich hoch ab. Sie hatte sich auf ihre früher innegehabte Spielstärke bedacht.

Bochum 48 — Gerthe 8:1

Bochum erzielte mit diesem Spiel zwei wertvolle Punkte. Gerthe hatte nichts zu bestellen.

Deutsche Jugendkraft

König Ludwig — Roland Bladenhorst. 0 : 1.

Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an; galt es doch für König Ludwig, wenigstens einmal den Roländern eine Niederlage beizubringen, während die Bladenhorster ihr Können unter Beweis stellen wollten. So sah man denn wiederum ein schönes Spiel, das von Anfang bis zu Ende flott

Tabelle der 1. Bezirksklasse (Bezirk Herne) am 24. Okt. 1926.

Stelle	Verein	Spiele ausgetragen	gewonnen	unentschieden	verloren	Torzahl für	gegen	Punkte +	−
1	Sportfreunde Schwerin 20	4	3	1	—	9	6	7	1
2	S. V. Sodingen 12	3	3	—	—	12	6	6	0
3	S. V. Röhlinghausen	3	2	—	1	11	3	4	2
4	V. V. Herne Stamm	3	1	—	2	4	5	2	4
5	Viktoria Eickel 11	3	1	—	2	6	9	2	4
6	V. V. Herne Süd	2	—	1	1	4	6	1	3
7	Alemannia Rauxel 07	4	—	—	4	9	17	0	8

WELT UND LEBEN

Die Belastungsprobe

Am 10. Mai des Jahres 1750 hatte die ruhige
nd- und Weinstadt Epernay einen großen Tag: Der
e Brückenbau über die Marne, vom Kriegsbau-
..er Retiere ingeniös ausgeführt, sollte heute dem
ehr übergeben werden, und Seine Majestät
, stselbst, Ludwig der Fünfzehnte, hatten allergnä-
n geruht, der Einweihung in persona beizu-
inen.

Wie flatterten da die Fahnen im Frühlingswind,
klangen die Glocken der Kathedrale so feierlich
r das gesegnete Weinland hin, wie freute sich der
ere Bürgersmann an dem bedeutsamen Ereignis,
so hohen Glanz, so viele erlauchte Personen in
Mauern seiner Stadt versammelte! Männiglich
r schon am Morgen voll des süßen Weines, die
ermütigen Lieder der Bauknechte und Schiffsleute
nten aus jeder Kneipe, aus jedem Estaminet,
lenthalben sang man schmunzelnd die neuesten
ansons auf Seine Majestät nebst Anhang, kleine
rügeleien fanden auch schon statt, — kurz, es war so
erlich, als man sich's in Epernay dazumalen leisten
inte!

Kriegsbaumeister de la Retiere, Schüler des gro-
Vauban, stand mit seinen Ingenieuren auf dem
uptjoch der Brücke und sah nachdenklich über den
blosen Zug der Bauerngespanne hin, die festlich ge-
nückt von der Vorstadt Ay herüberkamen; man
ßte nicht, ob er eben an seiner Begrüßungsrede
morierte, oder ob er vielleicht wegen der Be-
tungsprobe Sorgen hatte, welche Majestät zur
üfung des weiten Mittelbogens vorgeschrieben
atte. Zehn schwere Karren standen ja drüben auf
er Ostseite, jeder mit acht Percherons bespannt und
it Plastersteinen zum Brechen geladen, die sollten
päter paarweise, dicht aufgeschlossen über die Brücke
ahren; dazu sollte man noch zwanzig Fuhren Kalk-
ein auf den beiden Fußsteigen entladen — das gab
ann ein recht beachtliches Gesamtgewicht, wohl ge-
ignet, den Bau zu prüfen und die Bedenken der
Zöglen und Zweifler zu beseitigen.

So verstand man es schon, daß Marquis de la
Retiere nachdenklich war, denn es ging ja schließlich
um sein Amt, seine Laufbahn, seine Ehre als Mer-
nd Ingenieur! — — —

Gegen Mittag wurde der Königliche Hofstaat durch
ziere gemeldet. Dann zog zunächst die „Petite
zage" heran: Fünfzehn Wagen Küche, doppelt so
l mit „persönlichem" Gepäck, die Kasse in drei gut-
achten Karren, an die zwanzig Fuhren mit dem
wendigsten der Herren Kavaliere, einige Ge-
ne mit Musik- und Schauspielerkram, endlich die
rei und viel Berittene vorn und hinten und zu
Seiten.

e Schwadron Garde kündete schließlich den
selbst an.

rquis de la Retiere zupfte seinen Rock zurecht,
den Degen, die hohe Geistlichkeit stellte sich in
., Monsieur de Maire überprüfte zum letzten
die Einzelheiten des Arrangements, dann hub
Knabenchor der Stadtkathedrale an, und als
er Majestät prunkvolle Reisechaise vor dem
pfangskomitee pariert, klingt helltönend das
este, für den König von Frankreich schrecklich
reichelhafte Loblied über die lachende, eilende
rne hin.

Der Monarch springt affektiert jugendlich aus dem
hen und hört sich gelangweilt den Schwulst der
schiedenen Reden an; dann gibt er in se-
hen, nervösen Art einige Worte rück, heißt den
gentroß weiterfahren und stellt sich neben seinen
umeister, um die Komplimente der vorüberziehen-
n Schranzen abzunehmen.

Das wird ihm aber bald ennuyant, und er sinnt
f anderes.

„Nun, Marquis", schnarrt er den Chef-Ingenieur
„wie steht's mit der Probe? Hat Er alles ge-
htet?"

„Zu Diensten, Majestät! Zehn Achtspänner voll
uadern und zwanzig Fuhren Kalkstein für die feste
elastung!"

„Viel, viel!" brummt Ludwig und zieht eine
rimasse. „Er hat wohl etwas Angst, daß seine
rücke hält, — eh?"

Der Baumeister sieht seinen König ruhig an:

„Nicht im geringsten, Majestät! Meine Brücke
hat ihre Probe schon bestanden, denn sie trägt im
Moment spielend leicht die schwerste Last Frankreichs!"

Und lächelnd deutet er bei diesen Worten auf den
Wagen der Marquise Pompadour, die soeben prun-
nd vorüberrollt.

Moltke als Kindermädchen

Ueber den großen Strategen Moltke gibt es eine Menge Geschichten. Kaum bekannt ist, daß der fast sprichwörtlich so schweigsame Mann trotz alledem mal auf eine Episode einging, die der Heiterkeit nicht entbehrt. Einige Zeit nach Beendigung des Krieges mit Frankreich befand sich Moltke auf der Durchreise nach Bad Gastein mit Bismarck in dem Städtchen Rosenheim, wo er in dem besten Hotel „Kaiser-Bad" abstieg. Alles Volk strömte zur festgesetzten Zeit hier zusammen, um die beiden gewaltigen Männer ankommen zu sehen. Unter ihnen befand sich auch das Kindermädchen eines höheren Beamten, dessen kleines Bübchen der Obhut des Kindermädchens übergeben worden war. Die junge Maid getraute sich nicht, mit dem Kind auf dem Arm in das Gedränge zu gehen und sah sich nach einer Hilfe um. Da entdeckte sie in der Nähe des von der Polizei abgesperrten Hotels einen älteren Mann in einfacher Uniform, der sich in den Gartenanlagen erging, ohne sich um den Volksauflauf zu kümmern. Sie hielt ihn für einen älteren Eisenbahnbeamten oder Postangestellten, trat beherzt auf ihn zu und bat ihn, gegen ein schönes Trinkgeld auf „bös Buaberl sei acht zu gebe," weil sie sich mal Moltke ansehen wolle. Dabei drückte sie ihm 20 Pfennige in die Hand und verschwand. Der alte „Eisenbahner" sah sich nun gezwungen, mit dem kleinen Schrei- s auf einer Bank Platz zu nehmen, um hier Rückkehr des Kindermädchens abzuwarten. e Geduld wurde auch nicht auf eine lange be gestellt, denn sie kam bald wieder zurück erklärte, daß alles gelogen war und daß ke gar nicht angekommen sei. Es sei über- t niemand im Hotel abgestiegen. Aber der alte „Eisenbahner" wußte es besser und erklärte ihr, daß Moltke ganz bestimmt hier sei, und wenn sie morgen früh 8 Uhr in das Hotel kommen und nach Moltke fragen werde, dann werde sie ihn bestimmt zu sehen bekommen. Die Bayerin wollte ihm zuerst nicht glauben und drohte mit ihrer Rache, wenn auch er sie belogen hätte. Trotzdem entschloß sie sich, den Versuch zu machen und ging um 8 Uhr in das Hotel „Kaiser-Bad". Hier schien man schon auf sie zu warten, denn ein Adjutant begrüßte sie und führte sie in ein Zimmer, wo sie den Feldmarschall sehen sollte. Kaum war sie hier eingetreten, als Moltke in das Zimmer kam. Mit den Worten: „Gesses, Marie und Joseph, der Eisenbahner" wollte sie aus dem Zimmer stürzen. Aber der alte „Eisenbahner" hielt sie freundlich zurück u. dankte ihr für die 20 Pfennige, die sie ihm gestern bald bei seiner Ankunft in der Stadt zu verdienen gegeben hatte. Er wollte sich ihr aber erkenntlich erweisen, da er wohl niemals mehr in die Lage kommen würde, sich als Kindermädchen 20 Pfennige zu verdienen. Dabei gab er ihr einen neuen, schönen Siegestaler und einen Siegestaler für ihren kleinen Schützling, der sehr artig gewesen sei und deshalb belohnt werden müsse.

Allerlei von der Weinlese

Von Egon Noska.

Unter den vielen und mannigfachen Bildern, die das Leben auf dem Lande darbietet, teils anmutig belebten, teils poetisch ergreifenden Bildern, ist die Weinernte oder Weinlese wohl das schönste und bewegteste. Die Weinlese muß wohl die poetischste der Ernten sein, wie wäre sie sonst so oft von Dichtern besungen, so oft von Malern mit dem Pinsel geschildert worden! Die ganze Szenerie, in der sich die Weinernte abspielt, ist entzückend, sei es, in welchem es sei: weit ins Tal hinein und üppig den Berg hinan, von Klippe zu Klippe klimmend, erstreckt sich der Weinberg; tief beugt sich die Schosse, und aus den gereiften Trauben glüht, vom warmen Strahl der Sonne gekocht, das purpurne und goldene Feuer, das Mark und Oel der Welt. Und ringsum auf diesen farbenglühenden Bergen erhebt sich ein fröhliches Leben. Lange Reihen von Winzern und Winzerinnen lesen zwischen den Weinstöcken geschäftig die Trauben in die Eimer, und große, auf Wagen gestellte Fässer fahren dann die goldene Traubenlast in die Keller. Trommel- und Hörnerschall, Böller- und Flintenschüsse verkünden die Lust und Freude des festlichen Tages. Kommt der Abend, dann leuchten und knallen die Feuerwerke an allen Orten und Enden, die schönste der Ernten zu ehren, und Freudenfeuer werden auf allen Bergen angezündet, denn die Weinernte, und das ist der charakteristische Unterschied derselben von jeder anderen Ernte, ist ein Fest, die Arbeit wird zum Vergnügen, zu dem der Weingutsbesitzer auch seine Freunde zu Gast lädt, daß sie bei der Arbeit helfen, was er sich sicherlich bei keiner anderen Arbeit erlauben würde. Ist er freilich ein Mann von Erfahrung, so läßt er die Gäste zur Hilfe beim Weinlesegeschäft nicht heran; er gibt ihnen Gelegenheit, sich sonst gut zu unterhalten, bei Spiel, Tanz und anderer Kurzweil, vor allem auch beim Essen und Trinken, und überläßt die eigentliche Lesearbeit seinen geschulten Winzern, die er durch gute Aufsicht, reichliche Kost, vor allem aber freigiebige Tabaklieferung vor allzu großer Raschhaftigkeit bewahrt. Freilich darf er sich dann nicht etwa am Spiel seiner Gäste derart beteiligen, wie jener reiche Weingutsbesitzer im Tokayerlande, der sich am Tage der Weinlese am frühen Morgen mit seinen eigens zur Weinlese geladenen Gästen zum Spiele setzte und dann am Abend keine Beere von seiner reichen Rebenernte mehr besaß, denn er hatte beim Spiel einen Weinberg nach dem anderen verloren. Die Geschichte ist keineswegs eine Sage, sondern buchstäblich so vor etlichen Jahren passiert.

Die Weinlese ist in vielen Orten nicht nur ein Fest für den Weinbauern, die Winzer und Winzerinnen und alle sonstigen Leute, die an der Weinernte beteiligt sind, sondern für das ganze Dorf oder die ganze Stadt.

Das ist nicht nur heute so, das war schon in alten Zeiten in gleicher Weise der Fall. Als Ludmilla, die Gattin des Herzogs Borivoy von Böhmen, welche im Jahre 870 die mährischen Trauben bei Melnik anpflanzte und damit die berühmte Melniker Weinkultur begründete, ihre erste Weinlese abhielt, war die herzogliche Dame über das Gelingen ihres Werkes so erfreut, daß sie Feste veranstaltete, die beinahe ein ganzes Jahr lang dauerten, so daß die Gäste beinahe das Fest der zweiten Weinlese hätten mit erleben können.

Und selbst im kühleren Norddeutschland, wo die Bewohner nicht so leicht zur Freude erregt sind, hat man bei den Festen der Weinlese in alten Zeiten der Freude die Zügel schießen lassen. Es existieren Verbote alter Preußenherzoge gegen die Völlerei bei der Weinernte, denn in früheren Zeiten wurde auch im Norden an der Weichsel Wein gebaut. Gar sehr süffig und süß mag dieses Weichselweinchen nicht gewesen sein, indes in jenen Tagen, wo die Verkehrsmittel noch nicht so waren, daß man sich leicht den Wein vom Rhein und aus dem Ungarlande und der Champagne kommen lassen konnte, begnügte man sich eben auch mit diesem Trank und war so froh und selig bei der Ernte jener Trauben, wie man es nur heute am Rhein sein kann. Als dann aber ein sehr strenger Winter kam, der alle jene Weinberge an der Weichsel vernichtete, — es war im Jahre 1437 — da wurden die Reben nicht wieder angepflanzt.

Wenn man in Deutschland von der Weinlese spricht, so denkt man im allgemeinen an die Rebenernte im Weinlande par excellenze, dem Rheinlande. Einige Wochen vor der Lese werden die Weinberge geschlossen, und dann von besonderen, mit Waffen versehenen Wächtern zum Schutze gegen unbefugte Weinfreunde bewacht. Dann bestimmt ein Vertrauensmänner-Ausschuß einer örtlichen Kommission den Beginn der Lese, damit nicht etwa allzu ungeduldige Weinbauern zu früh beginnen und dann die Winzer der anderen aufsässig machen, wohl auch, damit keine Grenzverletzungen vorkommen zum Schaden der später Erntenden. Glockengeläute und Böllerschüsse verkünden dann den Tag der Ernte, und hinaus strömt es in der würzigen Frische des Herbstmorgens, mit Wagen, Eimern, Bütten und Körben, und bald wimmelt es in den Bergen von fröhlichen Arbeitern. Ist das Weinjahr ein gesegnetes, so ist doppelte Freude, und eine noch größere, wenn dies wider Erwarten geschah, wenn nämlich ein rauher Frühling das Treiben der Reben lange zurückhielt und trotzdem ein überaus vollendeter Wein zum Gedeihen kam.

In mancherlei Gegenden knüpfen sich natürlich an die Weinlese allerlei Volksgebräuche. In Mels in Elsaß veranstaltet man, wie Mannhardt berichtet, erst bei der Beendigung der Weinlese ein Erntefest. Das ist jedenfalls vernünftiger. Dabei herrscht die Sitte, daß sich ein Mann als Frau und eine Frau als Mann verkleidet. Der verkleidete Mann, dem der Name „Herbstschmudel" beigelegt ist, leitet den Wagen heim, der die letzten Trauben nach Hause fährt; dabei hält er einen Maibaum in der Hand, während die verkleidete Frau, einen Korb mit Blumen in den Händen haltend, ihm den Rücken kehrend, auf dem gleichen Wagen sitzt. Aehnliche Gebräuche sind in anderen Orten des Elsaß im Schwunge. In der Mülhausener Gegend wird dem angeblichen Mann das Gesicht mit Ruß geschwärzt, und es gewährt dann den ganzen Dorfbewohnern ein großes Vergnügen, wenn er die angebliche Frau, die in der kostbarsten, altmodischen Blumentracht jener Gegend steckt, herzt und küßt und dabei ebenfalls angeschwärzt. In anderen Orten wieder wechseln alle Winzer die Tracht, die Männer legen Frauenkleider an, die Frauen die Hosen und Röcke der Männer, und dabei wird nach Kräften Unsinn getrieben.

In den Weingegenden der deutschen Schweiz spielt der sogenannte „Weinhansel" bei der Weinlese eine große Rolle. Das ist eine Puppe, die man aus Stroh und Weinbergspfählen bildet, mit einer Zipfelschlafmütze auf dem Kopf. Dieser Weinhansel wird auf ein Faß gesetzt, das auf einem mit Trauben und Weinblättern geschmückten Wagen steht. Diesem Wagen folgt ein zweiter, ähnlich geputzter, auf welchem die Spielleute sitzen, die den Weinhansel „ins Dorf geigen" wo bei der Dorfschenke Halt gemacht und bei Tanz und Spiel allerlei Ulk mit der Puppe getrieben wird.

Im Etschlande wiederum schmückt man das Bild des heiligen Urban, welcher der Schutzpatron des Weinbaues ist, mit den Trauben der letzten Weinlese, und je besser die Ernte ausfiel, desto schöner wird das Bild des Heiligen, das dort in keiner Kirche fehlt, mit dem Segen des Weinbaues geziert.

Daß die Weinlese-Feste nicht selten zu starken Ausschreitungen führen, ist selbstverständlich. Schon bei den alten Völkern waren diejenigen Feste, welche man den Trinkgöttern darbrachte, die Urahnen unserer Weinlese, die Bacchanalien, wegen der Zügellosigkeiten, zu denen sie Anlaß gaben, oftmals verrufen. Und die deutschen Räuberbanden, welche alle Gegenden Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert durchzogen, wußten sehr wohl, warum sie bei Beginn des Herbstes just immer nach den Weingegenden zogen, wo sie ganze Dorfschaften während der Weinlese ausplünderten, während die Dorfbewohner sich frohen Festen hingaben.

So erweckt die Zeit der Weinlese heitere und ernste Reminiszenzen, doch glücklicherweise mehr fröhliche, denn die Weinernte macht alle froh, und lustig und fröhlich ist man bei der Weinlese ebenso am Rhein, wie am Neckar und an der Mosel, und selbst wohl in Schlesien, wo der saure Grüneberger eingeheimst wird.

Berliner Bilder

Von A. Ribert

Wir zahlen selbst. — Die Brockensammlung. — Der Hund Sipo. — Die Bank klaut. — Zinswucher?

Wenn auch hier schrecklich viel gestohlen wird, so gelten die Berliner doch allgemein für ehrlich und sie halten sich auch dafür, das genügt ihnen aber nicht und so lieben sie es, an allen Ecken u. Kanten diese Ehrlichkeit laut, deutlich und sichtbar zu dokumentieren. In der Straßenbahn sagt ein Herr zum Schaffner: Ich habe noch keinen Fahrschein! Der Chauffeur ruft dem davoneilenden Fahrgast nach: Hallo, ich habe Ihnen zu wenig rausgegeben. Und im Restaurant beginnt man selbst die Zeche zu bezahlen. Die Berliner Kellner haben die Gewohnheit aller Kellner der Erde, gerade in jenen Momenten unsichtbar zu sein, in denen man zahlen möchte. Sie klagen stets über die überhandnehmende Zechprellerei, machen es ihren Gästen aber allzu leicht. Diese aber wollen ihre Ehrlichkeit bewußt betonen und haben sich entschlossen, die Rechnungen selbst zu erledigen. Früher wußte man oft nicht, wieviel man verzehrt hatte, heute weiß man's ganz genau, und muß man fort, so addiert man zusammen: 2 Eiskaffee 2 Mark, 3 Kuchen 90 Pfennig, 4 Zigaretten 20 Pfennig, macht 3,10 Mark. Trinkgeld 30 Pfennig, also legt man 3,40 Mark auf die Marmorplatte, und während man stolz das Lokal verläßt, ruft man in die Kellnerschar hinein: Die Zeche liegt auf dem Tisch . . . Es soll übrigens selten vorkommen, daß sie mal nicht stimmt.

*

„Haben Sie Ihre Bettstelle noch?"

„Nein, die haben wir der Brockensammlung gegeben."

Diese Brockensammlung ist eine Wohltat für alle hiesigen Familien, sowohl für die, welche etwas haben, als für die, welche etwas loswerden wollen. Eine städtische Einrichtung, die noch nicht lange besteht, trotzdem aber schon 26 Lastautos und 12 Handkarren verfügt, und diese 38 Fahrzeuge sind ständig in Berlin unterwegs, um Brocken zu sammeln. Vor jedem Haus halten sie und fragen nach alten Sachen, die man zu verschenken hat. Und schon räumt die ganze Familie auf, Vater hat acht leere Zigarrenkisten und eine abgegriffene Schreibmappe, Mutter mehrere verbrannte Schürzen und eine zerrissene Matratze, im Keller liegen 6 Weinflaschen und sonstiges Gerümpel, und selbst Emil, der Tertianer, bringt Bleisoldaten, ein Schaukelpferd und andere Dinger herbei. Die Brockensammlung aber läßt von Arbeitslosen alle Sachen wieder in Ordnung bringen, und dann wird jede Woche einmal großer Verkauf veranstaltet, bei dem die Aermsten der Armen für billiges Geld Hausgeräte erstehen können. Ganz bedürftige Familien bekommen dies und jenes auch geschenkt. Warum man der Brockensammlung gern und viel gibt? Weil man ein gutes Werk tut und die Althändler doch nichts zahlen. Für eine eiserne Bettstelle bieten sie 18 Pf., für einen Eisenofen, der intakt ist, höchstens 65 Pfennig. Da gibt man's schon lieber umsonst her. Und so kann die Brockensammlung allen helfen, den einen, indem sie ihnen das Gerümpel fortschafft, den anderen, indem sie ihnen billigstes Hausgerät liefert.

*

Hier hat eine Frau einen Hund, der heißt Sipo, der Teufel hole diese Frau. Abends, wenn sie ihn noch einmal runter führt zu einem Zweck, zu welchem man eben Hunde abends herunterführt, entwischt er ihr regelmäßig in der Dunkelheit, und dann beginnt sie zu schreien: Sipo, Sipo — Siiiit — Pooooo!! In gellenden Tönen u. regelmäßigen Abständen. Natürlich öffnen sich alle Fenster, die Menschen eilen heran, und der einzelne Sipomann, der die Gegend bevölkert, ist auch dabei. Aber die Frau ist stets sehr ungnädig, wenn alle kommen, nur der Hund nicht, der allein doch gemeint ist.

„Warum nennen Sie Ihren Hund Sipo?" fragte man sie.

„Er heißt nicht Sipo," sagte sie, sondern Ziebo."

Aber die Frau ist aus Sachsen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie Sipo und nicht Ziebo ruft. Neulich kamen mal Diebe in diese Gegend, und als die Bestohlenen hinter ihnen herliefen und Sipo, Sipo! schrien, rührte sich kein Mensch, und nur der Hund kam herbei, der zwar Ziebo heißt, aber auf Sipo hört. Der Teufel hole diese Frau.

*

Der eine weiß sich zu helfen, der andere nicht. Ein junger Mann hatte einen für ihn aufgestellten Barscheck in beträchtlicher Höhe erhalten und wollte diesen auf der betreffenden Bank einlösen. Der Kassierer, dem die Jugend des Präsentanten und die Höhe des Schecks seltsam vorkam, behielt das Papier zurück und verlangte Legitimation. Der junge Mann hatte nur seinen Wohnungsmeldeschein bei sich, doch der genügte dem Beamten nicht, er wollte einen Polizeiausweis mit Bild sehen. Der junge Mann verschwand, ging auf die Polizei, aber nicht um sich einen Ausweis ausstellen zu lassen, sondern um Anzeige zu erstatten gegen die Bank, die ihm einen Scheck — gestohlen habe! Die Kriminalpolizei klingelte bei dem Kassierer an und fragte, welche Gründe man geltendmachen könne für das Vorgehen einem Menschen gegenüber, der polizeilich richtig angemeldet sei? Die Bank hatte keinen maßgebenden Grund, der die Polizei überzeugen konnte, und zehn Minuten später befand sich der junge Mann im Besitze seines Geldes.

Heitere Ecke

Fraglich.

Ein kubistischer Maler, der alle Leute so malte, wie sie bestimmt nie aussehen würden, bekam Besuch von einem Freunde.

„Hast du ein neues Gemälde fertig?"

„Ja, hier . . ."

Lange sann der Freund nach, was die Leinwand wohl darstellen könnte, er dachte an Frösche in Buttermilch oder an den Blutkreislauf der Ameisen. Dann fragte er doch, was für eine Landschaft gemeint sei.

„Das sind meine Eltern," erwiderte der Kubist unwillig.

Wieder sah der Freund sinnend auf die Malerei, dann meinte er:

„Sage mal, würdest du deine Eltern vom Bahnhof abholen, wenn sie so aussähen?"

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

5. Fortsetzung

Haller starrte ihn wortlos an. „Was du dir nicht alles erlaubst! — Ich habe im Sinne gehabt, dir ein Programm zusammenzustellen und dich selbst am Flügel zu begleiten. Aber weil du scheinbar so keinen Respekt mehr vor mir hast, kannst du die Auswahl selber treffen und dir auch einen beliebigen Pianisten suchen."

Er sah dabei mit einem versteckten Blinzeln zu Radanyi hinüber.

„Hm —" sagte Elemer und zog die Stirne in Falten, als ob er nachgestrengt nachdenke. „Das will überlegt sein, Meister".

Im nächsten Augenblick schwang er sich über die Fensterbrüstung und ging nach den Blumenbeeten, in denen Stefan eben auszujäten begann.

Hallers Lachen klang ihm nach. Das sah ihm ähnlich. Der kümmerte sich nicht einen Deut, bis einen Tag vor dem Konzerte. „Du hast wohl schon einen Pianisten?" rief er ihm zu.

„Ja — den alten Werner vom Kino drüben, der spielt ganz anständig. — Wir passen gut zusammen!"

Haller schloß vergnügt lachend das Fenster und machte sich daran, ein Programm für seinen Schüler zusammenzustellen.

Beethoven — Mozart — Liszt —

Am Abend saßen sie dann zusammen und besprachen das Ganze. Elemer sagte zu allem „Ja, ganz wie Sie es für gut finden, Meister!"

„Du selbst hast gar keine Extrawünsche, mein Junge?"

„Nein!"

„Was willst du als Dreingabe schenken, Elemer?"

„Nichts!"

„Wie?"

„Nichts! — Wozu eine Dreingabe? — Setzen Sie zwei Stücke mehr aufs Programm, dann ist es das gleiche."

„Du irrst, mein Sohn. — Eine Dreingabe muß sein!"

„Muß?"

„Ja!"

„Dann Brahms ungarische Tänze."

„Gut! — Willst du . . ."

Die Glocke gellte anhaltend durch das Haus. Man hörte Stefans raschen Schritt und dann eine Mädchenstimme, die einen guten Abend bot.

„Evi Mi!" rief Elemer, sprang auf die Türe zu und riß sie auf.

Die Tochter Warrens stand auf der Schwelle und blickte mit einem leichten Blinzeln in die Helle des Raumes.

„Verzeihung, Herr Direktor, daß ich Sie so spät noch überfalle. Aber Elemer läßt sich so wenig blicken in letzter Zeit und ich möchte doch nicht gehen, ohne ihm Lebewohl gesagt zu haben!"

„Du gehst, Eve Maria? — Wohin gehst du?"

Radanyi stand neben der schlanken Mädchengestalt, die in dem dunklen Sammetkleid mit den goldblonden Zöpfen, die ihr über die Brust fielen, aussah wie ein lebendiges Bild von Rubens. Sein Blick hing unverwandt an ihr. „Wohin gehst du?" stieß er nochmals erregt hervor.

„Nach Schottland zur Tante Aebtissin. — Für volle drei Jahre. — Ich freue mich unsagbar!"

„Du freust dich?" Radanyi konnte es nicht begreifen, daß sie ging, noch weniger, daß sie sich freute. Er war sich für den Moment selbst noch so unklar in seinem Fühlen und wußte die Erregung nicht recht zu deuten, die ihm plötzlich beinahe taumelig machte. Er war doch so ungezählte, viele Male in all diesen sechs Jahren um Eve Maria gewesen, hatte mit ihr gelacht, geplaudert, gespielt und heute war es nun auf einmal so ganz anders als bisher. Er sah sie an, als wären seine Augen bislang blind gewesen und hatten immer nur ein Kind gesehen und war doch ein entzückend schöner Mädchenkörper, der sich eben zu köstlichster Blüte entwickelte, neben ihm war diese Blume herangewachsen und er hatte es kaum beachtet. „Eve Mi", sagte er stockend und faßte nach den schmalen Händen, die sie ihm so willig überließ. „Kannst du noch bleiben? Für eine halbe Stunde wenigstens. Ja? — Bitte!"

Haller sah ihn forschend an. Elemer bemerkte es nicht. Er war zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Dem Direktor aber war das Benehmen seines Schülers sofort erklärlich. Er entfernte sich mit dem Bemerken, noch einen Auftrag für den Stefan zu haben. Es war das Beste, er gönnte dem Jungen ein paar Minuten des Alleinseins mit der Gespielin. Radanyi wurde in Bälde 25 Jahre. Ein Mann, reif für die Liebe.

Es hatte ihn schon seit langem gewundert, daß er so gar nichts für die Frauen zu fühlen schien. Er sprach nie über sie. Er tändelte und flirtete nicht. Er sah nichts von den begehrenden Blicken, die ihn gar häufig trafen. Nur zu Alice Ballin ging er mit Vorliebe. Aber Haller wußte um jeden Gedanken seines Schützlings. Er hatte ihn einmal im Scherze gefragt, wann er sich zu verheiraten gedenke. Da hatte ihn Radanyi ganz verblüfft angesehen.

„Meister, an so etwas habe ich noch gar nie gedacht. Ich bin doch so gut aufgehoben bei Ihnen. Was sollte ich jetzt schon mit einer Frau?"

Und nun war in dieser Stunde die Liebe so überraschend in Elemers Leben getreten. Wenn sie ihm Glück brächte? Haller hob im Flur beide Hände, wie zum Segen. Er liebte den Jungen. Dessen Freude war seine Freude und dessen Leid sein eigenes. Aber ob die Komtesse Warren die gleiche Liebe empfinden würde, wenn auch bei ihr eines Tages das Erwachen kam? Sie wußte noch nichts von Weib sein und wenn, dann kam einer aus ihren Kreisen und holte sie heim und der arme Elemer konnte zur Seite stehen und wenn sein Herz dabei verblutete, er mußte verzichten.

Haller horchte nach einem Laut, der aus dem Zimmer drang. Es war Eve Marias Stimme. Er konnte nicht verstehen, was sie sprach; dann blieb alles ruhig.

Elemer hielt noch immer die Hände der Gespielin zwischen den seinen, hob eine nach der anderen an seine Lippen und küßte sie.

„Was machst du, Elemer? Du bist so komisch heute!"

„Bin ich das Eve Mi?"

„Ja. Du hast mir doch niemals sonst die Hand geküßt, nur immer den Mund." Sie streckte sich und bot ihm die Lippen, unter denen die weißen, schönen Zähne schimmerten. „Willst du nicht?" kam es enttäuscht.

„Doch! Doch!" hastete er heraus. Seine Finger zitterten und waren kalt und feucht. Er legte seinen Mund mit einem Zögern auf den ihren und mußte die Augen schließen, um sie nicht zu sehen. „Eve Mi!" stammelte er gepreßt. „Liebe Eve Mi!"

Er mußte sich setzen. Es drehte sich alles um ihn im Kreise. „Wie bist du eigen!" sagte das Mädchen und fuhr die Scheitellänge seines Haares entlang. „Wie das sprüht, Elemer." Er fühlte, wie ihre Wange sich dagegenlegte. Beide Hände vergrub er in den Taschen seines Jackettes, damit das Kind gefeit sei gegen jede Berührung von seiner Seite.

Ohne Scheu schmiegte sie sich auf seine Knie, wie sie das all in den Jahren vorher getan hatte. Er mußte den Arm um sie legen, um ihr einen Halt zu geben.

„Bleibst du wirklich drei volle Jahre?" frug er und versuchte vergeblich, seiner Stimme den alten Klang zu geben.

„Ja!" — Sie legte seinen Kopf gegen ihre Schulter und fuhr ihm über die Wangen. „Wenn ich komme, bin ich eine junge Dame, sagt Vater. Du wirst schauen, Elemer, wie ich dann gewachsen bin, denn ich will so groß werden wie du!"

Seine Rechte drückte sich fester um den schlanken Mädchenkörper. „Und dann, wenn du wiederkommst, wirst du mich nicht mehr kennen, Eve Mi!"

„Dich nicht mehr kennen." Ihre weichen warmen Finger legten sich um sein Gesicht. Ihre Augen lachten ihn an. „Ich kenne dich. Du kannst sicher sein, daß ich dich nicht vergesse, denn so wie du . . ."

Sie wurde brennend rot und hielt verlegen inne.

„Sprich weiter, Eve Mi!"

„Wenn du nur nicht so eigen wärest heute. — Ich weiß nicht wie . . . dann, dann . . .

„Was wäre es dann?"

Sie schüttelte den Kopf mit dem flimmernden Blondhaar und strich mit ihren weichen, warmen Lippen seine Stirne entlang. Beide Arme um seinen Hals schlingend, schmiegte sie sich eng gegen ihn.

„Ich hab dich lieb, Elemer!"

„Wirklich, Eva Maria?"

„Ja, wirklich!" wiederholte sie erstaunt. „Du glaubst es wohl nicht? — Du weißt es doch!"

Er nickte und senkte sein Gesicht. Als er es wieder hob, hingen ihm die Tränen an den Wimpern.

„Weinst du?" Sie sah ihn maßlos erschrocken an.

„Weil du gehst, Eve Mi!"

„Du sollst aber nicht weinen, Elemer — du sollst nicht weinen —" Nun schossen auch ihr die Tränen über die Wangen. „Ich will alle Tage an dich denken und nachts auch, ehe ich einschlafen, und will immer beten für dich, das hilft am meisten!"

„Wofür soll es helfen, Eve Mi?"

„Für alles!" sagte sie überzeugt.

„Ja, dann bete für mich!" Er nahm sein kleines Seidentüchlein und tupfte ihr die Wangen trocken. „Wann fährst du?"

„Morgen mit dem ersten Schnellzug."

„Ich werde am Bahnhof sein!"

„O, bitte!" Sie legte seine kühlen Finger gegen ihre glühend gewordenen Backen.

„Was möchtest du denn noch gerne haben?" frug er und blickte dabei auf den sprühenden Schimmer, den die Lampe in ihrem Haar aufblitzen ließ.

Sie sah ihn nachdenklich an. „Schokolade habe ich genug, Elemer. Auch Obst und Pralinee!"

„Was gibt es denn sonst noch?" frug er ganz ernst.

Sie sann nach und schob dabei abwechselnd die Lippe über die andere. „Irgend etwas, das sich aufheben läßt. Das man nicht gleich wegessen muß. Das man lange haben kann. Vielleicht findest du etwas?"

„Ich werde etwas finden, Eve Mi!" Er dachte nach. „Ein Bild von mir . . .?"

„O, Elemer!" Sie preßte seinen Scheitel fest gegen ihren Hals. „Ein Bild von dir, das hab ich mir schon immer gewünscht."

„Warum hast du nie etwas davon gesagt?"

Sie lachte ungezwungen. „Wenn ich dich sehen wollte, bin ich zu dir gelaufen, das war mir lieber. So habe ich immer wieder darauf vergessen!"

Haller trat ein und sah forschend nach seinem Schüler. Dessen Augen wichen ihm aus. Das erstemal seit all den Jahren. Eve Maria aber blieb ruhig an ihrem Platz auf Radanyis Schoß und hielt beide Arme um seinen Hals geschlungen. Sie sah noch kein Unrecht darin, auf den Knien eines jungen Mannes gesehen zu werden.

„Wird das Gehen nicht allzuschwer, Komtesse?" erkundigte sich Haller.

„Ich weiß nicht." Der reine Blick ihrer großen blauen Kinderaugen ruhte voll auf ihm. „Ich habe bis jetzt noch gar nichts gemeint. Vater fährt ja mit mir und bleibt zwei Wochen noch bei Tante. Aber Elemer hat geweint. Und nun, nun ist es mir mit einem Male so furchtbar hart!"

Sie schluckte tapfer. Aber es half nichts. Die Tränen rieselten unaufhaltsam auf Elemers Hände und über seine weiße Hemdbrust. Haller sah, wie er erblaßt war und die Lippen aufeinander drückte.

Es war besser, wenn Warrens Tochter ging. Nach Wochen würde womöglich alles vergessen und verwunden sein. Den Abschied möglichst kurz zu machen, war jetzt das einzig Richtige.

„Sind Sie im Kraftwagen gekommen, Komtesse?" frug er höflich.

„Ja. Der Chauffeur wartet vorne an der Ecke. Ich brauche nur ein paar Schritte zu gehen."

„Darf ich dich heimbringen?" Elemer war hastig aufgestanden, so daß Eve Maria beinahe zu Fall kam.

„Nein, du nicht! Ich, mein Sohn. Es ist schon spät." Haller legte beide Hände auf Radanyis Schulter und zwang dessen Blick in den seinen. Elemer senkte ihn verlegen mit einem jähen, brennenden Rot auf den Wangen.

„Es wird ihr nichts passieren, jetzt bei Nacht?" sagte er tonlos.

„Nein! Beruhige dich. Wenn es dir lieb ist, bring ich die Komtesse bis an die Herrenstraße und liefere sie dort ihrem Vater ab."

„Ja, bitte, Meister!"

Vor dem Gartentore nahm er Abschied von ihr. Schweigend, ohne ein Wort zu sprechen, beugte er sich zu ihren Händen herab.

Man hat nichts davon, hatte er einmal zu Alice Ballin gesagt und nun dünkte es ihm höchste Seligkeit, seine Lippen auf die weichen weißen Finger zu drücken.

„Eve Mi!"

„Wirst du manchmal an mich denken, Elemer?"

„Immer!"

„Und ich! — O, ich werde so viel Heimweh nach dir haben! Aber morgen — nicht wahr, morgen kommst du noch einmal."

„Ganz sicher, Eve Mi."

„Und du bringst mir dein Bild — vielleicht in einem Rahmen, ja? — Und ein paar Blumen, weißt du, von den großen Astern, die Stefan erst veredelt hat. — Vergißt du nicht?"

„Ich werde nicht vergessen!"

Sie zog sein Gesicht zu sich herab, streckte sich auf den Zehen und legte ihre Lippen auf die seinen, ganz mit Andacht und Inbrunst, wie sie zuhause das Bild der toten Mutter zu küssen pflegte.

Dann lief sie Haller nach, der bereits ein kleines Stück vorausgegangen war.

Elemer hatte das Hinterhaupt gegen das Grün des Zaunes gelehnt und hielt den Blick starr nach der Gegend gewandt, nach der sie gegangen war. Wenn sie wieder kam? — Was würde dann sein?

Stefan sah ihm kopfschüttelnd nach, als er durch den Garten ging. „Der junge Herr hatte Sorgen? Welcher Art etwa diese sein mochten. Die größten machten immer die Frauen. Gott Lob, daß er noch mit keiner etwas zu tun hatte. Wenn es nach ihm ging, würde er ihn ebenso sicher vor der Heirat bewahren, wie das bei dem Herrn Direktor der Fall gewesen war. Der blieb ihm zeitlebens dankbar dafür. „Man konnte auch ohne Weib Schöpsenrücken und weiße Rüben zum Mittag haben!"

Als Haller eine Stunde später zurückkam, stand sein Faktotum unter der offenen Flurtüre und empfing ihn ungnädig.

„Wissen Sie vielleicht, wo der junge Herr hingekommen ist, Herr Direktor?"

„Ich? — Nein! — Ich komme doch soeben erst aus der Herrenstraße."

„Vorher war er im Garten!" sagte der Alte erregt. „Dann war er einmal wie vom Erdboden verschwunden. Ohne Abendessen, ohne Gute Nacht zu sagen, ohne — überhaupt zu mir zu gehen und anzuzeigen, wohin er will!"

„Schrecklich!" sagte Haller. Er mußte lachen. Elemer war im Laufe der Jahre genau so unter Stefans Regiment gekommen, wie er selbst. Das stimmte ihn für den Augenblick vergnügt.

„Vielleicht ist er zu Bett gegangen!" Er sah dabei geflissentlich nach den Blumenbeeten.

„Jetzt, um die Zeit?" ereiferte sich der Alte. „Das ist die ganzen sechs Jahre noch nicht dagewesen. Ich werde nachsehen!"

„Zeit lassen!" wehrte der Meister. „Ich gehe gleich selbst."

Er ging nach Elemers Schlafzimmer und klopfte. Als keine Antwort kam, drückte er gegen die Klinke. Es war nicht versperrt und im Halbdunkel sah er seinen Schüler in einem Stuhle sitzen, den Kopf in beide Hände gestützt.

„Elemer!"

„Meister!? —"

Wie unsicher die geliebte Stimme klang. Haller wollte das Licht einschalten, besann sich aber und zog die Hand wieder zurück. Dieses Dämmer war barmherziger als die alles überflutende, erbarmungslose Helle des großen Lüsters.

Der Direktor tastete sich mehr, als er ging, durch den Rahmen und blieb vor Radanyi stehen.

„Hast du Vertrauen zu mir, Elemer?"

Ein Nicken und dann ein schweres Atemholen.

„Ist es so plötzlich gekommen, mein Junge?"

„Ja, Meister!"

„Sie ist noch ein Kind!"

„Sie wird fünfzehn!", sagte Elemer schleppend.

„Deine erste Liebe?"

Der dunkle Kopf senkte sich bejahend.

Hallers Hände glitten darüber hin. Er suchte im Halbdunkel nach dem mattweißen Gesichte seines Schülers. Aber dessen Züge verschwammen.

„Wenn sie in drei Jahren wiederkommt, kannst du sie fragen, ob sie ihr Leben an das deine ketten will!"

„Ich werde nicht mehr zu fragen brauchen!"

„Warum nicht?"

„Meister!" Elemer stöhnte wimmernd auf. „Was bin ich denn? Sie ist die Tochter des Grafen Warren. Und ich — ich bin ein Geiger, wie sie zu Dutzenden in Wien herumlaufen."

„Nein, du bist ein anderer."

„Ja, einer, der noch dazu Zigeunerblut in sich trägt, einer, der drunten in der Heideschenke aufgewachsen ist, einer —"

„Elemer!", sagte Haller verweisend. „Du schämst dich wohl?" Er fühlte einen Schmerz durch sein Innerstes gehen. War wirklich etwas in Elemers Charakter, das sich unschön entwickelt hatte?

„Ach, Meister, wie können Sie mich mißverstehen. Ich schäme mich nicht. — Ich schäme mich nicht. Aber es wächst vor mir aus zu einem Berg. Unübersteigbar. Und ich möchte hinüber, Meister. Und ich weiß nicht wie. Eve Maria wird niemals mein Eigen werden. Und wenn sie auch wollte, Graf Warren würde sie mir niemals geben."

„Warum nicht?" sagte Haller, und ließ nun die Beleuchtung aufflammen. „Es gibt Männer, die aus den niedersten Verhältnissen herausgewachsen sind und sich Frauen erster Gesellschaftskreise holten. Und du bist aus einer der besten Familien. Dein Vater war ein Künstler, deine Mutter eine Ballin, Den Zigeuner kannst du ruhig fallen lassen. Dein Großvater ist ein Ehrenmann, auch als Wirt der Heideschenke. Komm mir nie wieder mit solchen Dingen. Wenn du ein Großer wirst in deiner Kunst, wenn du ein König wirst in deinem Reich und eine Frau ernähren kannst, dann hast du auch das Recht, als Freier in die Herrenstraße zu gehen. Warren weiß nichts von Adelsdünkel und sitzt nicht, wie die neunzig Prozent der anderen, auf seinem Stammbaum. Und wenn seine Tochter dich liebt, wird er sie dir auch geben."

„Wirklich Meister?" entfuhr es Elemer.

„Gewiß. — Und vorderhand sei vernünftig. Wer weiß, eines schönen Tages läuft dir eine andere hübsche Wienerin über den Weg, und die kleine Evi Mi gehört der Vergangenheit an."

„Niemals Meister!"

„Die Zeit wirds lehren, mein Junge. Jetzt aber sei so gut und komm zum Abendtisch, wenn du es nicht mit dem Stefan verderben willst. — Du kannst nichts essen?? — So! — Dann ißt du eben nichts. Aber mir Gesellschaft leisten, das kannst du doch. — Du hast mich etwas verwöhnt in den sechs Jahren!"

Der Abend verlief etwas schweigsam. Als aber Haller an den Flügel trat, griff Elemer beinahe unbewußt nach seiner Geige. Beethovens Geist schwebte alsbald über dem Raume. Radanyis ganze junge Liebe jauchzte und schluchzte in den Tönen, die seinem Instrumente entströmen. Als Haller längst die Hände ruhen ließ, lachte die Geige noch und ging dann in ein Träumen über. Elemer sah ein blondes, flimmerndes Haargekräusel über einer weißen Kinderstirne und hörte eine kosende Stimme „ich hab dich lieb — das weißt du doch!"

Er war so selig, wie nie zuvor in seinem Leben. Jede Kluft erschien ihm überbrückt.

Schneller als er vermeint hatte, kam der Schlaf, als er gegen Mitternacht nach seinem Zimmer ging. Morgen würde er sie nochmals sehen und wenn sie wiederkam . . .

Im Traume saß er vor der Hütte der Karin. Sie lachte ihn an und deckte das Schicksal seines Lebens vor ihm auf. Es war in eitel Sonne gebadet. Nicht eine Wolke trübte sein Glück.

Haller stand noch lange am Fenster seiner Schlafstube und sah in die Stille der Nacht, sah nach dem hellen Lichtschimmer, den die Laternen Wiens um den Horizont zogen. Wie Elemer, so hatte auch er einmal geliebt, so trunken voll Seligkeit, so gläubig, so aller Hoffnung voll. Und war doch alles ein Nichts gewesen, ein Traum. Denn, die er geliebt hatte, war Radanyi geworden.

(Fortsetzung folgt)

DIE ZEITUNG IM BILD

Hindenburg in Bremen.



Der Reichspräsident begrüßt die inaktiven Offiziere vor dem Bahnhof in Bremen. Auf dem Bilde links: sein Sohn, Major v. Hindenburg.

Reichspräsident v. Hindenburg stattete am Donnerstag der Freien u. Hansastadt Bremen einen Besuch ab. Er wurde von dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, empfangen.

Havanna vom Orkan verwüstet



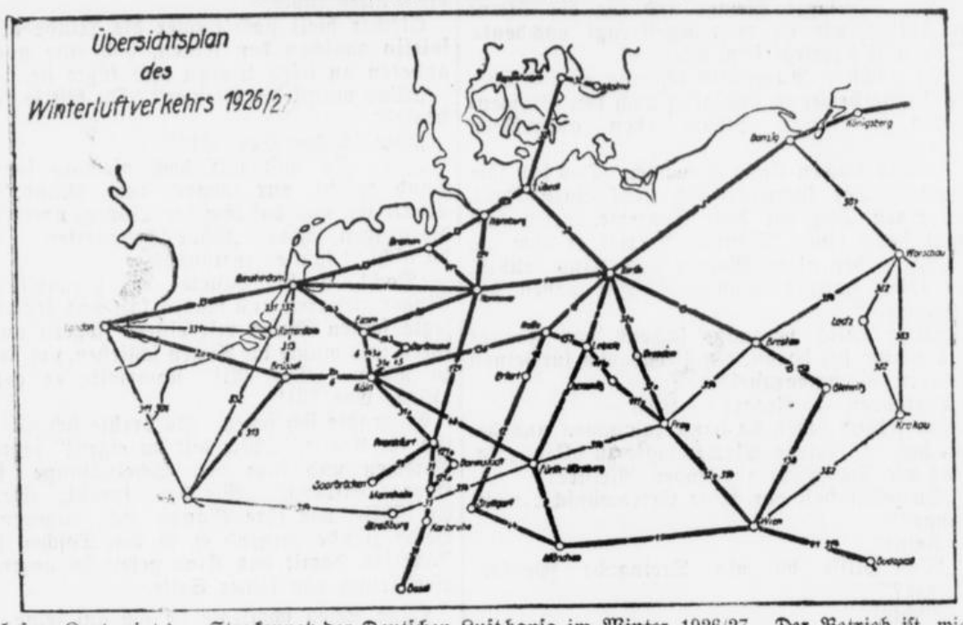
Oben: Blick auf die Hafenanlagen von Havanna, die größtenteils vom Sturm zerstört worden sind. Unten: Der Marktplatz von Havanna.

Die Insel Kuba ist vom gleichen Schicksal betroffen worden, wie vor kurzem das benachbarte Florida. Der Orkan forderte auch diesmal zahlreiche Todesopfer, in der Stadt Havanna allein 200. Der Sachschaden wird auf 100 Millionen Dollar geschätzt.

Frithjof Nansens Bildnis auf einer Marke

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat eine Marke herausgebracht, die auf den Identitätszertifikaten der russischen und armenischen Flüchtlinge Verwendung finden soll. Die Marke trägt das Bildnis des berühmten norwegischen Polarforschers Frithjof Nansen, des Oberkommissars für die Flüchtlingsfrage. Der Erlös der Marken, die im Werte von fünf Franken herausgegeben wurden, fließt in die Flüchtlingskasse.

Der Winterfahrplan der Deutschen Lufthansa



Unsere Karte zigt d... Streckennetz der Deutschen Luft hansa im Winter 1926/27. Der Betrieb ist, wie aus der Karte hervorgeht, erheblich eingeschränkt worden. Die wenig besetzten Strecken mußten alle gestrichen werden, da die Linken im allgemeinen im Winter noch weniger rentieren wie im Sommer.

Präsident Coolidge über das Wirtschafts-Manifest.

Es sei nur für Europa bestimmt.



Präsident Coolidge

stellt namens der amerikanischen Regierung in einer Kundgebung fest, daß das soeben veröffentlichte Manifest der Führer der Weltwirtschaft und Weltfinanz nur für Europa bestimmt sei und könne in keiner Weise zur Beurteilung der amerikanischen Zollpolitik herangezogen werden. Coolidge ist der Ansicht, daß der amerikanische Schutzzoll durch den Unterschied zwischen der amerikanischen und der europäischen Lohnhöhe und den Lebensbedingungen bedingt sei.

Humor des Tages

„Deine Frau soll wohl eine Nize vorstellen?"
„Warum denn?"
„Na, sie hat vorne niz und hinten niz an!"

Neuer Bundeskanzler in Oesterreich



Prälat Dr. Seipel,

der verdienstvolle österreichische Politiker, ist wieder zum Bundeskanzler gewählt worden.

(Zeichnung von Boris mit Namenszug des Bundeskanzlers aus der Wiener „Stunde".)



Zur britischen Reichskonferenz

Baldwin, der Premierminister von England und Mackenzie King, der kanadische Ministerpräsident, begeben sich zur Konferenz.

Letzte Drahtmeldungen

Kein Erzbergermörder verhaftet

Paris, 26. Oktober. Nach Erkundigungen der Agentur Havas in Mühlhausen ist bei keiner der in Frage kommenden amtlichen Stellen einschließlich Präfektur und Gendarmerie etwas von der Verhaftung eines angeblichen Erzbergermörders bekannt.

Doch Stillstand der deutsch-französischen Verhandlungen?

Eine Behauptung der französischen Rechtspresse

TU. **Paris, 25. Oktober.** Die Rechtspresse bleibt bei ihrer Behauptung, von einem Stillstand der deutsch-französischen Verhandlungen sprechen zu können. Der „Intransigeant" vermutet, daß derselbe auf eine englisch-amerikanische Unstimmigkeit hinsichtlich der Mobilisierung der Dawesobligationen zurückzuführen sei und daß Deutschland und Frankreich demzufolge genötigt wären, einen neuen Plan gegenseitiger Konzessionen auszuarbeiten. Deutschland müsse dahin gebracht werden, den status quo seiner Ostgrenzen ebenso zu garantieren, wie es im Locarno-Vertrag den status quo im Westen garantiere.

Donnerstag neue Konferenz Hoesch/Briand.

Paris, 26. Oktober. Die Verhandlungen zwischen den amtlichen deutschen und französischen Stellen dauern an. Für Donnerstag ist eine neue Besprechung zwischen v. Hoesch und Briand in Aussicht genommen.

Keine neuen Regierungsvorschläge im englischen Bergarbeiterkonflikt

W. **London, 26. Oktober.** Auf die Ausführungen Clynes in der Unterhaus-Debatte über die Verlängerung der Notstandsvollmachten um einen Monat erwiderte Premierminister Baldwin: Nachdem die bisherigen Vorschläge der Regierung abgelehnt worden seien, habe die Regierung keine neuen Vorschläge zu machen.

Reuter stellt fest, daß im Augenblick kein Abkommen zur Beilegung der nun schon 6 Monate dauernden Krise in Aussicht steht, daß jedoch etwa ¼ Million Bergarbeiter in den Gruben arbeiten und zurzeit etwa 1 Million Tonnen wöchentlich fördert.

Ueber 9 Milliarden Mark englischer Streikverlust

London, 26. Oktober. Im Verlauf der Unterhausdebatte griff Lloyd George die Regierung wegen ihrer Haltung im Bergarbeiterstreik heftig an und behauptete, daß sie die Schuld an dem 485 Million Pfund Sterling-Verlust habe, den die englische Volkswirtschaft im ersten Streikhalbjahr erlitten habe.

Raubmörder Imhof gefaßt

TU. **Tübingen, 26. Oktober.** Der Schweizer Raubmörder Johann Imhof, der am 10. Oktober den Landwirt Benedikt Kramer aus Gais im Kanton St. Gallen ermordet hatte, wurde in Tübingen verhaftet.

Großfeuer

W. **Montabaur i. Westerwald, 26. Oktober.** Gestern abend gegen 5,30 Uhr brach hier ein Großfeuer aus, das zurzeit noch anhält. In der Judengasse sind bereits zehn Häuser abgebrannt.

Millionenbetrug eines Rechtsanwalts

Prag, 26. Oktober. Der Rechtsanwalt Dr. Eisler wurde verhaftet, weil er hinreichend verdächtig erschien, den Prinzen Kyrill von Koburg, den Bruder des Königs von Bulgarien unter Vorspiegelung falscher Tatsachen um mehrere Millionen tschechischer Kronen betrogen zu haben.

Ein weiblicher Schwimmweltrekord

TU. **Paris, 26. Oktober.** Die Holländerin Barreau hat im 200-Meter-Brustschwimmen einen neuen Weltrekord für Frauen aufgestellt. Die Strecke wurde in drei Minuten und 18¼ Sekunden zurückgelegt.

Verschärfung des antibritischen Boykotts in Shanghai

W. **London, 26. Oktober.** Reuter meldet aus Shanghai, daß sich der Boykott gegen England verschärft und daß englische Waren im Werte von tausenden von Dollars beschlagnahmt worden sind

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 25. Oktober. Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 855 Stück Großvieh, 308 Kälber, 390 Schafe, 2503 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern gut, bei Schafen mittel und bei Schweinen sehr langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. jüngere 56—57, 2. ältere 53—55; b) 1. jüngere 50—53, 2. ältere 47—49; c) 45—47; d) 40—44. — Bullen: b) 49—51; c) 44—48; d) 38 bis 43. — Kühe: b) 50—52; c) 40—49; d) 25—39. — Färsen: a) 54—56, b) 49—53, c) 40—48. — Kälber: b) 95—100; c) 80—94; d) 60—87. — Schafe: a) 1. 45 bis 50; b) 40—44; c) 36—39; d) 30—35. Schweine: a) 75—80; b) 75—80, c) 74—79; d) 70—78; e) 66 bis 73; f) 60—70 Reichsmark.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Oktober. Infolge großer Kaufaufträge für Industriepapiere setzten Steinkohlen- und Braunkohlenwerte mit 2- bis 3prozentigen Besserungen ein. Hüttenaktien stellten sich ungefähr ebensoviel höher. Ilse stiegen gegen Sonnabend-Schlußkurs um 12 Prozent. Rheinische Braunkohlen gewannen auf den angeblich außerordentlich gestiegenen Absatz hin zeitweise 4 Prozent. Von Maschinenfabrikaktien stellten sich Daimler um über 5 Prozent, Deutsche Maschinen um 3½ Prozent, Nationale Auto um ziemlich 5 Prozent, Adler-Werke um 3½ Prozent höher, Farbenindustrie setzten auf Gerüchte von der Bildung einer Interessengemeinschaft mit dem Ruhrbergbau zwecks Ausnützung der Patente für Gewinnung von Brennstoff durch Kohleverflüssigung rund 4½ Proz. höher ein. Ansehnliche Steigerungen erfuhren Papier- und Zellstoffwerte. Feldmühle Papier um 4½ Prozent höher. Elektrizitätswerte hatten verschiedentlich Gewinne von 2 bis 4 Prozent aufzuweisen. Waggonaktien stellten sich namhaft höher auf die Zusammenschlußbestrebungen. Schiffahrtsaktien eröffneten sehr fest, Norddeutsche Lloyd um 2½ Proz., Deutsch-Australier um 3 Prozent erhöht. Vereinigte Elbe gewannen mehr als 4 Prozent. Canadaaktien gingen um mehr als 6 Prozent in die Höhe. Schlesische Zink wurden mit 4½, Stolberger Zink um 5 Prozent gesteigert. Von Bankaktien führten Dresdener Bank mit einer Besserung um 2¾ Prozent, die aber nicht aufrechterhalten weredn konnte. Rentenmarkt still mit ungefähr behaupteten Kursen. Sachwertanleihen wenig verändert. Vorkriegspfandbriefe unregelmäßig. Im späteren Verlauf nahm das Geschäft unter leichten Abbröckelungen infolge Realisierungen allgemein ab. Die feste Grundstimmung blieb aber erhalten. Privatdiskont mit 4⅞ und 4⅝ Prozent unverändert. Die Börse schloß mit zuversichtlicher Grundstimmung zu vorwiegend leicht abgeschwächten Kursen. Oberschlesische Kokswerke nachbörslich 139½, Rhein. Braunkohlen nachbörslich 253, Ilse 219.

Schlußkurse:

Phönix 135,37, Gelsenkirchen 176, Harpener 182,12, Rheinstahl 171,50, Deutsch-Lux 175,50, Bochumer 174,75, Rombacher 13,62, A. E. G. 166, Siemens u. Halske 205,50, Ges. f. Elektr. 180, Schuckert 143,12, Farbenindustrie 327,75, Salzdetfurth 186, Westeregeln 170,50, Hapag 187,75, Nordd. Lloyd 173,25, Hansa 224,25, Commerzbank 163,50, Darmstädter 243,50, Deutsche Bank 184,75, Discontobank 171, Dresdener 159,50, Deutsche Erdöl 178, Ostwerke 239,75, Schultheiß-Patzenhofer 277,75.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 25. Oktober. Weizen ist von der Provinz nur knapp offeriert und da Auslandsware trotz der heute eingetretenen leichten Preisermäßigung von etwa 10 Guldencents immer noch keine Rentabilität bietet, konnte sich das Preisniveau für effektive Ware gut behaupten, während im Zeitmarkt Abgaben für Rechnung der Provinz eine leichte Abschwächung zur Folge hatten. Roggen steht weiter nur in Kahnware zur Verfügung, während von Seiten der Provinzmühlen und von der Küste rege Nachfrage für die kaum vorhandene Waggonware besteht. Das herauskommende Kahnmaterial findet bei den Mühlen und zum Export zu unveränderten Preisen Aufnahme. Die Roggenlieferungspreise waren nur geringfügig verändert, die vorderen Sichten gut behauptet, die Frühjahrssichten etwas schwächer. Mehl war bei unveränderten Forderungen in laufendem Konsumgeschäft. Für Gerste und Hafer zeigten sich die Abgeber kaum zu Konzessionen bereit. Teilweise kam es in Sonnabendpreisen zu Abschwächungen.

Eine genußreiche Zigarre

Stendal, 22. Oktober. Der Stendaler Raucherklub Havana hat ein Langsam-Wett-Rauchen veranstaltet, weil er auf dem Standpunkt steht, daß zwar jeder Neugeborene zu passen verstehe, aber nur ganz Auserwählte die edle Kunst des Zigarren-Genießens beherrschen. An diesem seltsamen Wettbewerb nahmen zwanzig der angesehensten Raucher der ganzen Stadt teil. Sie erhielten einen bequemen Lehnsessel und je eine Einheitszigarre, die zuvor von einem Prüfkomitee gewogen und besichtigt worden war. Zu einer bestimmten Zeit durfte man losrauchen. Sieger war ein 72 Jahre alter Großkaufmann, der zwei Stunden und 35 Minuten ununterbrochen an seiner Havanna zog. Er wurde im Triumphzug durch die Stadt getragen.

Ein Gerichtsvollzieher, der nicht pfänden will!

Solingen. Der ungewöhnliche Fall, daß sich ein Gerichtsvollzieher weigert, zu pfänden, hat sich dieser Tage in Höhscheid zugetragen. Dort waren infolge der ungemein schlechten Wirtschaftslage viele Bürger ihren Steuerverpflichtungen nicht nachgekommen, und die Steuern sollten rücksichtslos eingetrieben werden. Der Hilfsvollziehungsbeamte aber weigerte sich, bei den Gewerbetreibenden Pfändungen vorzunehmen und erklärte, er könne es nicht mehr länger ansehen, daß den Leuten ihre letzten armseligen Wertobjekte genommen werden. Die Gemeinde war genötigt, einen anderen, gefügigeren Beamten anzustellen.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Sohnes und Bruders, sagen wir allen, besonders dem Fuhrmanns- und Kutscher-Verein und dem Kegelklub „Unter uns"

aufrichtigen Dank.

4315 **Familie Josef Schlüting**

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche sprechen wir hiermit unseren

verbindlichsten Dank

aus.

4311 Johannes Lipphardt und Frau

Castrop-Rauxel 2, den 25. Okt. 1926.

Roland-Theater, Castrop

Spielplan vom 26. bis 28. Oktober

I.

Wehe, wenn sie losgelassen

6 Akte aus dem Leben einer praktischen Berlinerin mit

Henny Porten

in der Hauptrolle.

II. 4319

Jackie, der kleine Lumpensammler

6 Akte mit

Jackie Coogan

III.

Fix und Fax als Logiesucher

Lustspiel in 2 Akten

Kauft nur bei unseren Inserenten

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verzeichnis im Stud. Casino Progr. auf Wunsch

Was die Frauen lieben,

ist ein gut lackierter Fußboden und das ist zu erreichen mit

Mügges Flaggenlack

Trocknet über Nacht steinhart und klebt niemals nach.

Nur zu haben:

Tapeten-Mügge Adler-Drogerie

Marten, Heinrichstr. 8

Lütgendortmund.

Wiethoffs Ecke

Alte BÜRO-MASCHINEN reparieren

HOFFMANN & Co BOCHUM KAISERSTR. 27. FERNSPR. 3565-66

Aufarbeiten und 4255
Anfertigen
von Sofas u. Matratzen billig u. gut.
C. Flockert,
Castrop - Rauxel 1, Hernerstraße 14 früh. Bahnhofstraße.

Technikum Lemgo

Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr. Staatskommissar. 131 Programm frei.

Städtische Bühnen Dortmund

Dienstag, 26 Okt
Stadttheater 430
7½—10½ Uhr
„A 7"
Die fünf Frankfurter
Burgwalltheater
7½—10¼ Uhr
Der Vetter aus Dingsda

Plüsch- und Ledertuch - Sofas
Chaiselongues 4256
Matratzen
Chaiselongue - Decken
solide Verarbeitung äußerst preiswert
C. Flockert, Castrop
Hernerstraße 14
früher Bahnhofstraße.

Damen-Filzhüte
werden in drei Tagen umgepreßt. 40001
Geschw. Mohr,
Markt 2, Ickernerstr. 91.

Für Schneider!
Sehr gute 4316
Schneider-Nähmaschine
(Naumann) Rundschiff mit gr. Klapptisch gegen Anzug abzugeben.
Castrop - Rauxel 3
(Habinghorst)
Norditroße 17.

Gut erhaltener
Zimmerofen
billig zu verkaufen.
Wirtsch. Ehlert, Castrop, 4312
Bahnhofstr. 130.

2 Damen-Schneider
sofort gesucht.
Heinrich Koch,
Schneidermeister
Castrop, 4313
Biesenkampstr. 20.



K. K. V.
Christlicher Kraftfahrer-Verband
Castrop - Rauxel 1

Literarischer Abend
Hubertus-Kraft Graf Strachwitz
liest am **Donnerstag, dem 28. Oktober, abends 8¼ Uhr**
im Saale der Wirtschaft Willy Baak, Wittener Straße
aus seinen Werken
Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.
Eintrittsgeld 75 Pfg.

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Die im Handelsregister in Abt. A unter Nr. 223 eingetragene Firma Heinrich Brakelmann in Brüninghausen ist erloschen und am 18. Oktober 1926 im Handelsregister gelöscht. 4304

Amtsgericht Castrop-Rauxel.

In das Handelsregister A ist am 18. Oktober 1926 unter Nr. 231 die offene Handelsgesellschaft Holtappels & Westphal mit dem Sitz in Castrop-Rauxel eingetragen worden. Persönlich haftende Gesellschafter sind:

Bauunternehmer Mathias Holtappels in Castrop-Rauxel 4,

Bauingenieur Friedrich Westphal in Castrop-Rauxel 3.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1926 begonnen.

Amtsgericht Castrop-Rauxel.

Unreiner **Teint**

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Blüten, Pusteln, Mimmern, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Zucker's B-Medizinal-Seife", à Stck. 30 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (25 % ig) und Mk. 1.50 (35 % ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Zucker-Creme" (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Holtmann, Adler-Drog., **Rauxel,**
Franz Schmith, Central-Drogerie, **Rauxel.**

Konfektions-Woche

Ein Werbe-Verkauf größten Stils zu Ausnahme-Preisen.



1 Kleid aus reinwollenem Ripo, mit und ohne Stickerei, mit langem Arm, in allen Farben **12.75**

2 Kleid aus gutem Samt, mit hübscher Litzengarnitur, in allen Farben **12.50**

3 Kleid aus prima reinwollenem Ripo, mit Faltenrock, flotter Schleife, in allen Farben **14.75**

4 Kleid aus reinwollenem Rips, Kragen, Manschetten u. unten mit reicher Stickerei **18.50**

5 Kleid aus Köper-Samt mit fescher Garnit., moderne Blusenform **19.50**

6 Kleid aus reinwollenem Pappillon, mit Plissérock und farbigem Kragen in allen modernen Farben **19.50**

7 Kleid aus reinwollenem Ripo, in prima Qualität mit Stickerei und Pelzbesatz in entzückenden Farben **22.50**

8 Kleid aus prima Köper-Samt mit modern. Rock, niedliche Backfischform in aparten Farben **26.50**

9 Kleid aus prima reinwollen. Rips mit Samtkragen und Manschetten, aparter Stickerei **28.00**

10 Kleid aus prima reinwoll. Rips mit reicher Pelzgarnitur, apartem Gürtel, moderne Blusenform **35.00**

11 Mantel aus prima Velour-Ottomane mit Pelzkragen und seitl. Falte **19.75**

12 Mantel aus Ottomane, aparte Form in guter Qualität mit neuartiger Faltenlage . **22.50**

13 Mantel aus reinwollenem Velour, Kragen, Manschetten und unten mit breiter Seal-Plüschgarnitur **25.00**

14 Mantel aus reinwollenem Velour de laine mit Pelzkragen und unten reicher Pelzgarnitur **28.50**

15 Mantel aus reinwollenem Velour de laine mit seitl. Biesengarnitur, Kragen und unten mit breitem Biberettebesatz **32.00**

16 Mantel aus reinwollenem Velour mit Biesengarnitur, Biberettekragen und unten besetzt **42.00**

17 Mantel aus reinwollenem Velour de laine in Ia. Verarbeitung und Qualität, moderne Gürtelform u. vollbesetztem Biberettekragen **48.00**

18 Mantel aus prima reinwoll. Velour mit 20 cm breitem Biberettebesatz unten und vollbesetztem Kragen **58.00**

19 Mantel aus reinwoll. Velour de laine in prima Ausarbeitung, deutsche Ware mit Biberettekragen und unten 20 cm breiter Garnitur **68.00**

20 Mantel aus prima reinwoll. Velour, Ia. Verarbeitung, Biberettekragen, Manschetten u. unten 30 cm hohem Biberettebesatz, deutsche Ware **88.00**

ALTHOFF
DORTMUND